

Gedichte

von

Karoline Christiane Louise
Rudolphi.

Herausgegeben

und mit einigen Melodien begleitet

von

Johann Friederich Reichardt.



Berlin, 1781.

In Commission bey August Mylius.

Ans. pt. 9839



06/05/99

Mit freudigem Gefühl geb' ich den zarten
Edlen, deren Herz für Wahrheit und Schön-
heit offen ist, diese lieblichen Früchte des rein-
sten edelsten Herzens, und freue mich ihres
frohen Genusses und des Freudenthränenopfers
für meine Freundin.

Reichardt.

Berlin.

Am 24. Dezember 1780.

Mus. pt. 9839



Verzeichniß der Pränumeranten.

							Exemplare.
***	=	=	=	=	=		10
Der regierende Herzog von Weimar	=						1
Der regierende Fürst von Anhalt-Dessau							5
Die regierende Fürstinn von Anhalt-Dessau							5
Die Prinzessinn Louise von Preußen	=						1
Die Prinzessinn Albert von Anhalt-Dessau							4
Die regierende Gräfinn von der Lippe							2
Der Prinz August von Sachsen-Gotha							1



Exempl.

Dem. Marie Philippine Juliane Andre' in Offenbach	1
Herr Lieutenant und Adjutant von Arnstädt in Potsdam	1
— Audoyer in Halle	1
— Bärbaum, Hofmeister der Prinzen Ferdinand in Berlin	1
— Bärwald in Berlin	1
Frau Hofpredigerinn Bamberger in Potsdam	1
Herr Hofmedikus Barckhausen zu Detmold	1
Frau von Barner zu Gankow	1
— Geh. Cabinetsrätthin Beyer in Potsdam	1
Herr D. Becker zu Barntrupp im Lippischen	1
— Hofapotheker Becker, der Aeltere, in Potsdam	1
— Candidat Belig in Ruppin	1
— Konzertmeister Franz Benda in Potsdam	1
— Friedrich Benda, Königl. Cammermus. in Potsdam	1
Dem. Henriette Benzler in Lemgo	1
Herr Sekretär Benzler in Lemgo	1
— Professor Bernoulli in Berlin	1
— Sekretär Biester in Berlin	1
— von Blanckenburg in Berlin	1
Frau Geh. Rätthin Böhmer in Göttingen	1
— Reg. Quart. Meisterinn Böttcher in Potsdam	1
Herr Reg. Quart. Mstr. Bolduan Prinz Ferd. Reg.	1
— Prediger Bolte in Creutlin	1
Herr Ingenieur: Hauptmann von Boulet in Potsdam	1
— Candidat Bräunlich in Potsdam	1
— von Brauchitsch vom Prinz Ferd. Regiment	1
Demoiselle Büß, die Jüngere, in Berlin	1
Frau Hofmedikus Buchholz in Weimar	1
Herr Burs auf den Messingwerk bey Neustadt Eberswalde	1
— von Busch, genannt Münch, in Berlin	1
Madame Croll in Lübeck	1
Herr Advokat Dankert in Neu-Brand. in Mecklenburg	1

	Exempl.
Herr Kriegerath Deutsch in Potsdam	2
— Hauptmann von Döbris in Potsdam	1
Das Stiftsfraulein von Dörnberg in Oberkirchen	1
Herr Kriegerath Dohm in Berlin	1
— Graf von Dohna, Reg. Prinz von Preußen	1
— Lieutenant Baron v. Donap in Buxtehude a. d. Dose	1
— Professor Eberhardt in Halle	1
— Kammerherr von Einsiedel in Weimar	2
— Erasmi in Lübeck	1
— Regimentsfeldscheer Fiebing, Prinz Ferdin. Regim.	1
— Kaufmann Freitag in Potsdam	1
— Rektor Funk in Magdeburg	1
— Ganslandt in Lübeck	1
Mad. J. G.	1
Fraulein von Garmisin in Göttingen	1
Demoiselle Philippine Gatterer in Göttingen	1
Herr Geh. Finanzrath Gerhard in Berlin	1
Frau von Gerstenberg in Lübeck	1
Herr Kanonikus Gleim in Halberstadt	4
Der Königl. Staatsminister Freiherr von Görne in Berlin	1
Frau Rätthin Göthe in Frankfurt am Main	1
Herr Geh. Legationsrath Göthe in Weimar	1
— Groß in Potsdam	1
— Große, Oberlehrer zu Kloster: Bergen	1
— Gurfit, Oberlehrer zu Kloster: Bergen	1
— Hofrath von Hagen in Nürnberg	3
Fraulein Julie von Hahn zu Trollenhagen in Mecklenb.	1
Herr Fährich von Hahn zu Landsberg an der Warthe	1
— Hanisch in Berlin	1
— Hofapotheker Harßleben in Potsdam	1
— Graf von Hacke in Berlin	3
Demoiselle A. D. Hacken in Lübeck	1

Exempl.

Demoiselle Augustine Herrmann in Neustadt: Eberswalde	1
Demoiselle Henriette Hilker in Potsdam	1
Herr Hiller, der Jüngere, in Berlin	1
— Magister Hissmann in Göttingen	1
— von Hoben Prinz. Ferd. Regim.	1
Demoiselle Wilhelmine Hoffmann in Detmold	1
Herr Calculator Hoffmann in Wittstock	1
Fräulein Anna von Hogendorp im Haag	1
Herr Wilhelm von Hogendorp im Haag	1
Der Königl. Staatsminister Freiherr von der Horst in Berlin	2
— Buchhändler Horward in Potsdam	2
— Inspektor Hünefeldt in Ruppın	1
Frau Reg. Quart. Meister Hugo in Neustadt: Eberswalde	1
Herr Junker, Feldprediger des Calderschen Regiments	1
— Lieutenant Baron von Katte Prinz von Pr. Regim.	1
Frau Kammerherrin v. Kersebruch zu Barntrupp im Lipp.	1
Herr Amtschreiber Kern in Gottentrup im Lippischen	1
— von Kleist zu Proßen	1
— Klies, Kaufmann in Groß: Glogau	1
— Inspektor Klippel in Berlin	1
— Hauptmann von Kneisebeck	4
Demoiselle Dorothea Elisabeth König zu Barntrupp	1
Demoiselle Friederike König zu Barntrupp	1
Herr Krafting in Lübeck	1
— Krone, Mediciner in Wittstock	1
— Direktor Laine' in Halle	1
Frau von Lattorf, geb. von Marwitz in Dessau	1
— Doktorin Less in Göttingen	1
Herr Lesche in Potsdam	1
— Lieberkühn an der Ruppiner Schule	1
— Lohmann in Lübeck	1
— Professor Meckel in Halle	1

VIII

	Exempl.
Herr Professor Meiners in Göttingen	2
Fräulein von Mengerssee zu Mönchshoff im Lippischen	1
Herr Cammeragent Nathan Meyer in Strelitz	1
Demoiselle Michaelis in Göttingen	1
Herr Magister und Konrektor Moriz in Berlin	1
— Lieutenant von München in Potsdam	1
— Kaufmann Nitsche in Wittstock	1
— Hofrath Desfeld in Potsdam	1
— Overbeck in Lübeck	1
Fräulein von Pannewitz in Berlin	1
Herr Graf von Podewils, der Jüngere, in Berlin	1
Demoiselle Charlotte Peltre in Neustadt: Eberswalde	1
Herr Hofmarschall von Pennavaire in Berlin	1
— Geh. Justizrath Pütter in Göttingen	1
— Doktor Pyl in Berlin	1
Frau Hofrätthin Quinckardt zu Nemmerow	1
— Obristin von Quintus in Potsdam	1
Herr Rathmann, Pastor und Oberlehrer zu Kloster: Bergen	1
Frau Obristinn von Raumer in Stargardt	7
Baron von Reck, der Jüngere, in Berlin	1
Gräfinn von Reuß in Berlin	1
Herr Graf und Rittmeister von Reuß	1
Frau Amtmanninn Reuter in Neubrandenburg	1
Frau Leibmedikus Richter in Göttingen	1
— Doktor Richter in Halle	1
Herr Hof- und Criminalrath Ritter in Glogau	1
— Domherr von Rochow in Neekahn	1
Frau Amtschreiber von Roden in Göttrientrupp	1
Fräulein von Röder in Detmold	1
Herr Major von Röder in Potsdam	1
Frau von Röpert in Trossenhagen im Mecklenb.	1
Herr von Röpert, Erbherr auf Trossenhagen	4

	Exempl.
Fräulein Sophia von Köpert	1
Herr Sekretär Schmidt in Bornstädt	2
Demoiselle Sophia Schönermark in Buxtehaußen	1
Der Kaiserl. u. Königl. Pr. Postsekr. Hr. Schubart in Bremen	7
Herr Graf von Schwerin Prinz Ferd. Regim.	1
— Siedenburg in Lübeck	4
— Geh. Sekretär Siepmann in Berlin	1
Demoiselle Dorothea Simmerling in Neubrandenburg	1
Madame Sprengel in Potsdam	1
Herr Hauptmann von Stamfordt in Potsdam	1
— Stenger, an der Ruppiner Schule	1
Herr Assessor Stenger in Ruppin	1
Demoiselle Dorothea Stock zu Sternberg	1
— Anna Sophia Rosina Elisabeth Tangern in Potsdam	1
Herr Candidat Topp in Lemgo	1
Frau Professorinn Trapp in Halle	1
Herr von du Troffel vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tschammer vom Pr. Ferd. Regim.	1
— Hauptmann von Tuchsien, in Potsdam	1
Demoiselle Walther in Neustadt: Eberswalde	1
Herr Kaufmann Walther in Neustadt: Eberswalde	2
— Doktor Walther, in Neubrandenburg in Mecklenb.	1
— Cammerer Werkenthin in Buxtehaußen	1
— Lieutenant von Winancko in Potsdam	1
— Direktor Wiesel, in Berlin	1
— Willmer, Sohn, aus Frankfurt am Main	3
— von Wolfradt vom Prinz Ferd. Regim.	1
— Advokat Wulfflesch in Neubrandenburg	1
— Pastor Zander in Neubrandenburg	1
— Joachim Friedrich Zapf in Neubrandenburg	1
Der Königl. Staats- u. Justizminister Frh. v. Zedlitz in Berlin	1
Die Frau Ministerinn von Zedlitz in Berlin	1
Demoiselle Zöllmer, auf dem Amt Biesenthal	1
Ein Ungenannter in Potsdam	1

Verzeichniß der Subskribenten.

	Exempl.
Das Addresscomtoir in Hamburg	1
Herr Stadtrath Arndt in Königsberg in Preußen	1
— Fähnrich von Auerwald, Steinwehreschen Regim.	1
Demoiselle Austin in Königsberg in Preußen	1
Herr Regierungssaffessor von Barpin in Marienwerder	1
— Professor Bafedow in Dessau	1
Fräulein Sophie von Behr: Regent Danke zu Semlaw	1
Frau Doktorinn Behrmann in Hamburg	1
Herr Doktor Berger in Graudenz	1
Demoiselle Bendix in Flensburg	1
Fräulein von Besser in Graudenz	1
Herr Auditeur Bewart zu Stargardt	1
— Bindemann in Stettin	1
Kaisert. Königl. Minister, Freiherr Binde v. Kriegelsstein in Hamburg	4
Frau Licenträthin Blom in Königsberg in Preußen	1
Herr Kammersekretär Bock in Marienwerder	1
— Regierungreferendarius Bohl in Flensburg	1
— Buchhändler Bohn in Hamburg	12
— Hans Bohn in Hamburg	1
— Handelsvoigt Boie in Flensburg	1
— Staatssekretär Boie in Hannover	1
— Bruno in Königsberg in Preußen	1
— Kaufmann Gottfried Brunn in Danzig	1
— Consistorialrath Brüggemann in Stettin	1
Demoiselle Buille in Hamburg	3
Demoiselle Burmester in Hamburg	1
Herr Cammersekretär Calsow in Marienwerder	1
Frau Rätbinn Campe in Hamburg	1
Demoiselle Charlotte Cesar in Berlin	1

	Exempl.
Demoiselle Cathar. M. Christiansen in Flensburg	1
Herr Pastor Clausen in Danstet	2
— August Creten in Leipzig	1
Frau Reg. Quart. Meister Erüger in Königsberg in Pr.	1
Herr Prediger Damerow in Stettin	1
Demoiselle Charlotte Dietrich in Berlin	3
Herr Dorville in Hamburg	1
— Sekretär Durow in Königsberg in Preußen	3
— Professor Ehlers in Kiel	10
Frau von Engel auf Bresen in Mecklenburg	1
Herr Professor Engelken zu Stargardt	1
— Hofrath Espanhiae in Königsberg in Preußen	1
— Advokat Esler in Königsberg in Preußen	1
— Am Ende in Hamburg	2
Demoiselle Lucia Feddersen in Flensburg	1
Demoiselle Anna Feddersen in Flensburg	1
Herr Professor Feder in Göttingen	1
Demoiselle Amalia Fischer, zu Semlar	1
Herr von Flemming in Stettin	1
Baroneßinn le Fort auf Möllnhagen	1
Herr Justizamtmann Förster in Marienburg	1
Demoiselle Florent. Fried. Fromm in Danzig	1
Herr Geh. Rath von Frankenberg in Gotha	1
Frau Regim. Feldscheer Erschach geb. Hoyer in Königsberg	1
Madame Godefroy in Hamburg	1
Herr Feldprediger Goldbeck in Brandenburg	1
— Kammergerichtsrath Gösslar in Berlin	1
— General v. Grusinsky in Litschen bey Marienwerder	1
Frau Hofgerichtsräthin Graun in Königsberg in Preußen	1
Herr Criminalrath Grube in Königsberg in Preußen	1
— Rittmeister Frh. von Gruttschreiber in Hamburg	1
Herr Oberstwachmeister von Güntersberg in Stettin	1

	Exempl.
Herr Advokat Hacken in Stargardt	1
Mad. Soph. M. Hallensen in Flensburg	1
Herr Commerzsekretär Hammerich in Flensburg	1
— Buchhändler Hartung in Königsberg in Preußen	6
Frau Münzbuchhalter Hande in Königsberg in Preußen	1
Madame Hensler, geb. Alberti, in Hamburg	1
Herr Doktor Hensler in Altona	1
— Hofrath Herrmann in Dessau	2
Frau Kriegeß : und Domainenrätthin Hill in Stettin	1
Herr Buchhändler Himburg in Berlin	12
— Criminalrath Hippel in Königsberg in Preußen	1
Demoiselle Dorothea Holst in Flensburg	1
Herr G. Holst in Flensburg	1
— Regierungskanzellist Homann in Stettin	1
Madame Hoppe in Königsberg in Preußen	1
Herr Justizrath Hör in Flensburg	1
— Regierungsassessor Jagwitz in Marienwerder	1
Madame Marg. J. Jannsen, in Flensburg	1
Herr Stadtsekretär Jester in Königsberg in Preußen	1
Frau Pastorin M. Maria Johannsen in Flensburg	1
M. K. in Hamburg	1
Madame Kade in Königsberg	1
Frau Hofgerichts-rätthin Kelch in Königsberg in Preußen	1
Herr Oberster von Kenis in Stettin	1
Frau Amtsrätthin Klaußien in Marienwerder	1
Madame Klefecker in Flensburg	1
Herr Oberstlieutenant von Kleist in Marienwerder	1
Frau Reg. Feldscheer Klöffel in Stuhm	1
Herr Mag. Knöpfel zu großen Barchow	1
— Candidat Karl Koch in Genslaw	1
— Kammerdirektor von Korkwitz in Marienwerder	1
— Kaufmann J. G. W. Korn in Danzig	1

	Exempl.
Herr Buchhändler W. G. Korn in Breslau	13
Fräulein von Kosport zu Unterköthen	1
Herr Sekretär Krause in Stettin	1
— Dekonomus Krieg in Königsberg in Preußen	1
— Sekretär Kruß in Malschin	1
— Conrad Kühl in Flensburg	1
— J. H. Lähnendorf in Altona	1
— Premierlieutenant von Langer in Potsdam	1
— Hofcantor Laue in Schwedt	1
— Laurent in Hamburg	1
Frau Etatsrätthin Leisching in Wandseeck	1
Herr Feldprediger Lenz in Stettin	1
— Münzdirector Lessing in Breslau	1
— Liebich in Königsberg in Preußen	6
— Doktor Lillie in Flensburg	1
— Kriminalrath Lillienthal in Königsberg in Preußen	1
— Kammersekretär Lückelhardt in Marienwerder	1
— Feldprediger Löfler in Berlin	1
— Hof fiscal Löper in Stettin	1
— Lorber in Stettin	1
Dem. Anna Dorothea Lorch in Flensburg	1
Herr Kriminalrath Lübeck in Königsberg in Preußen	1
— Kammerherr von der Lühe in Gotha	1
— Mahler Lund in Flensburg	1
Demoiselle Machholz in Hamburg	1
Frau Bürgermeisterin Mahlendorf in Damm	1
Herr Mariot in Berlin	1
Frau Hauptmann v. Marwick auf Sedlin bey Marienwerder	1
Herr Inspector Mayer auf Kanterlein bey Graudenz	1
Madame Meyer in Flensburg	1
Herr Lieutenant von Mellenthin in Stettin	1
— Mempel in Königsberg in Preußen	1

	Exempl.
Demoiselle Louise Meyer in Hannover	1
Demoiselle Sabine Möller in Bårow	1
Demoiselle Mose in Breslau	1
Frau Antoinette Mumsen in Hamburg	2
Herr Buchhändler Mylius in Berlin	6
Madame N. in Breslau	1
Herr Buchhändler Nikolai in Berlin	24
— Professor Nöltzing in Hamburg	4
— Apotheker Numensen in Flensburg	1
Frau von Derken auf Ufershagen	1
Madame Ohmann in Hamburg	1
Herr Stadtgerichtsssekretär Otto in Stettin	1
Fräulein von Pagwisch in Königsberg in Preußen	1
Herr Kaufmann Paul Paulsen in Flensburg	1
— Organist P. Paulsen in Flensburg	1
— C. Fr. Ferd. Paulsen, der Jüngere, in Flensburg	1
— Landrath von Verband in Königsberg in Preußen	1
Madame Peteresen in Flensburg	1
Herr Kriegerath Flug in Berlin	12
— Buchhalter Wingel in Stettin	1
— Stadtgerichtsassessor Wistorius in Breslau	1
Frau von Puttkammer in Königsberg in Preußen	1
Herr Reg. Quart. Mr. Quassowsky in Königsb. in Pr.	1
— Mag. Raff in Göttingen	5
Demoiselle Rehberg in Hannover	1
Frau Doktorinn Reimarus in Hamburg	1
Demoiselle Elisabeth Reimarus in Hamburg	1
Demoiselle Joh. Reimarus in Hamburg	1
Herr Bibliothekar Reichard in Gotha	1
Demoiselle M. Charlotte Revalius in Flensburg	1
Fräulein von Rhod, in Königsberg in Preußen	1
Herr Organist Richter in Königsberg in Preußen	2

	Exempl.
Herr Konnekamp in Flensburg	1
— Diaconus Rosius in Königsberg in Preußen	1
Demoiselle Amalie Rudloff in Bükow	1
Herr Negociant Ruffmann in Königsberg in Preußen	1
Frau Commerciénrätthin Salinger in Stettin	1
Herr Sander, Lehrer am Philantropin	1
— Cammerkassulator Sandmann in Breslau	1
— Oberst von Schack in Stettin	1
— David Schickler in Berlin	1
— Geh. Sekretär Schickart in Berlin	1
Frau Gräf. v. Schimmelman geb. v. Ahlesfeld in Wandsebeck	1
Fr. Christinn v. Schimmelman zu St. Croix in Westindien	1
Herr Regierungsbrath Baron v. Schleunig in Marienwerder	1
Fräulein von Schmieden in Flensburg	1
Herr Regierungsbrath von Schmiedeberg in Marienwerder	1
Frau Geh. Rätthin Schmidts in Berlin	1
Demoiselle Cornelia Schmidts in Berlin	1
Herr Regierungsbrath Baron v. Schröter in Marienwerder	1
— Schuback in Hamburg	6
— Stadtgerichtsssekretär Schubert in Breslau	1
Fräulein Henriette von Schuckmann auf Mölln	4
Herr Regierungs- und Lehnsssekretär Schulz in Stettin	3
Frau Kriegebräthin Schulz in Marienwerder	1
Madame Schwalbe in Hamburg	1
Herr Seidel zu Ottersen	1
— Sekretär Seidenschnur in Wismar	1
Frau Feldpredigern Seifert in Breslau	1
Madame Seligmann in Königsberg in Preußen	1
Herr Succentor Sell in Stettin	1
— Regierungsssekretär Sprengel in Stettin	1
— Graf von Stadian in Göttingen	1
— Steinberg in Berlin	1

	Exempl.
Herr Cammerpräsident von Stensich in Dessau	1
— Stevelmann in Hamburg	1
Frau Gräfinn von Stollberg auf Listersee	1
Herr Doktor Stosch in Berlin	1
— Strebelow in Stettin	1
— Cammersekretär Streit in Breslau	1
— Assessor Sturm in Königsberg in Preußen	1
— Senator Thilow in Stettin	1
Madame Thorbecke in Bremen	1
Madame Thorbecke in Hamburg	1
Herr J. F. Tönnies in Hamburg	1
— Salzrentmeister Tröst in Stettin	1
— Hofmeister Trott in Westphalen	1
— Pfarrer Tndäus in German	1
Mad. Christiane Valentiner in Stenßburg	1
Frau Domdechantin von Vink in Westphalen	1
— von Voigt, geb. Möser in Westphalen	1
Herr Professor Voitus in Berlin	1
— Senator Volkman in Hamburg	1
— Postdirektor Wagner in Graudenz	1
— Kaufmann Wagner in Danzig	1
Madame Watson in Königsberg in Preußen	1
Herr Schöppen Weichmann in Danzig	2
— Kaufmann Weigelt in Stettin	1
— J. E. Westphal in Hamburg	1
— Buchhändler Bever in Berlin	6
Frau Stadträthin Wirthinn in Königsberg in Preußen	1
Madame Wismann in Stettin	1
Herr Reg. Quart. Meister Wismann in Stettin	1
— Hauptmann von Witten in Stettin	1
Demoiselle Ells. Blömer in Graudenz	1
Frau Legationsrätthin Zink in Hamburg	1
Herr Zwergius in Altona	1
Ungenannte in Stade, durch Madame Hensler	4
Ungenannte in Breslau, durch Herrn Liepner	24
Ein Ungenannter in Hamburg	2

Lyrische Gedichte.

An meine Leyer.

1 7 7 7.

Du, die du mir so theuer,
Wie's Kind der Mutter ist
So lieb, geliebte Leyer,
Und wol noch lieber bist.

Die du mit holdem Spiele
Mich zu ergötzen liebst;
Die innigsten Gefühle
Des Herzens wiedergiebst.

Belebt von deinem Feuer,
 Das in den Adern glüht,
 Sing' ich, geliebte Leyer,
 Dir heut ein kleines Lied.

Vor allem, was mir Gutes
 Der Himmel je beschert;
 Ich sag' es freyen Muthes,
 Bist du mir lieb und werth.

Als noch in meinem Busen
 Der Dichterfunke schlief,
 Und noch nicht zu den Musen
 Mein Führer Kleist mich rief,

Als ich noch gern im Kreise
 Mit kleinen Bübchen sprang,
 Und nach der Kinder Weise
 Manch lustig Liedchen sang.

Schon da fühlte' ich im Blute,
 Ich wußte selbst nicht was?
 Daß ich vor frohem Muth
 Oft all mein Spiel vergaß.

Oft schlich ich in den Garten,
 Und wußte nicht warum?
 Als wollt' ich wen erwarten,
 Dann kehrt' ich traurig um;

Ich fühlte, daß mir's fehlte,
 Und wußte doch nicht, wo?
 Und welches Spiel ich wählte,
 Ich ward nicht wieder froh.

Auch hab' ich oft im Haine
 Dem Monde nachgeschaut;
 Oft lauscht' ich da alleine
 Mit jedem Baum vertraut.

Oft in dem frühsten Lenz
 Flog ich hinaus ins Thal,
 Und wand die ersten Kränze,
 Und macht' ein kleines Mahl,

Und lud zum kleinen Mahle
 Nymnt und Galathee,
 Zu tanzen in dem Thale,
 Mit ihrer Salage.

Und dann, bey'm Fest der Trauben,
 Dann war ich froh bemüht,
 Zu flechten kleine Lauben,
 Und samm auf Spiel und Lied.

Doch Spiel und Lied und Tänze,
 Und alles schwand mir bald;
 Ich hieng die besten Kränze
 Am Eichbaum in den Wald;

Da hört' ich, wenn die Schmäle
 Des Tages sich verlor,
 Mit Flöt' und Saitenspiele
 Der deutschen Varden Chor

Des Frühlings Rückkehr feyern,
 Der Liebe Lust und Schmerz;
 Doch eine von den Feyern
 Gewann mein ganzes Herz,

Oft lockte mich die Schöne
 Des Abends in den Wald;
 Da hab' ich ihre Töne
 Ganz leise nachgelasst,

Bis einst im stillen Thale,
 Da schon die Schöpfung schwieg,
 Gehüllt im Abendstrale,
 Die Muse niederstieg,

Und in dem Rosenchleyer
 Vertraulich zu mir kam,
 Und ich dich, liebe Leyer,
 Aus ihren Händen nahm.

Vor allem, was mir Gutes
 Der Himmel je gewährt,
 Ich sag' es freyen Muthes,
 Bist du mir lieb und werth.

Selt ich den Strom der Wonne
 Dir wiedergeben kann,
 Seitdem lacht mich die Sonne
 Noch eins so golden an;

Seltdem schleich' ich verschwiegen
 Auf meine stille Flur,
 Und trink' in vollen Zügen
 Den Becher der Natur.

Seitdem reizt mich nicht Kaiser
Und König nicht zum Neid. — —
Den neid' ich nur, der weiser
Sich seines Lebens freut.

Was sollt' ich mit viel Schätzen,
Sollt' ich ihr Hüter seyn? — —
Ist nicht, mich zu ergötzen,
Die ganze Schöpfung mein?

Nicht geschwinde, edel.

Ja, das Le:ben ist des Him:mels Ga:be,

ist des tief:sten, wärm:sten Wunsches werth;

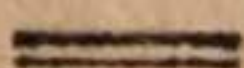
sagt das nicht der schwa:che Greis am Sta:be,

der den Tod mit Zittern kommen hört!

Vom

Werth des Lebens.

1775.



Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,
 Ist des tiefsten, wärmsten Wunsches werth;
 Sagt das nicht der schwache Greis am Stabe,
 Der den Tod mit Zittern kommen hört?

Sagt das nicht der Säugling in der Wiege,
 Wenn der kalte Schauer ihn befällt,
 Und der Todeskampf die kleinen Züge,
 Jedes Lächeln, jeden Reiz entstellt?

Sagt das nicht mit sanftem Flehn die Taube,
 Wenn des Gekers Mordsucht sie bedroht?
 Sagt das nicht der kleinste Wurm im Staube?
 Ach! sich windend leidet er den Tod.

Selbst das Daseyn, nur des Lebens Schatten,
 Selbst das Daseyn, ist es nicht ein Guth?
 Auch die kleinsten Halmchen auf den Matten
 Sterben traurig unter Sonnengluth.

Und aus Gräbern, unter dichtem Moose,
 Drängen Blumen eilend sich hervor.
 Zwischen Dornen hebt die junge Rose
 Froh ihr glühendes Gesicht empor.

Zwar uns Armen drücken tausend Plagen,
 Von der Wiege, bis zum frühen Grab;
 Aber tausend, tausend Freuden sagen,
 Daß ein guter Gott das Leben gab.

Und gerührt im mütterlichen Herzen
 Steht am Wege die Glückseligkeit,
 Trauert, wenn wir wählen, bitter Schmerzen,
 Statt des Segens, den sie hold uns beut;

Trauert, daß uns Wahn und Ehrsucht thören,
Wenn uns glücklich seyn die Weisheit lehrt;
Daß wir ihren süßen Ruf nicht hören
Und verkennen unsern eignen Werth.

Went dem Hirten hinter seiner Heerde,
Wie dem Fürsten ihre Freuden dar,
Bleibt noch immer ihre kleine Erde,
Die ihr Sitz in goldnen Zeiten war.

Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,
Werth, daß Dank in unsern Adern schlägt;
Fühlt das nicht, auch bey der kleinsten Habe,
Wer ein reines Herz im Busen trägt?

Heiter.

Ver: laßt mich, ihr des Le: bens finst: re Sor: gen,

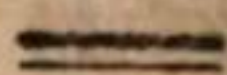
ver: laßt mich, o er ist er: wacht,

im Frühling: sglanz erwacht der lich: te Mor: gen,

ent: flohn ist das Ge: wöl: k' der Nacht!

D e r M o r g e n.

I 7 7 6.



Verlaßt mich, ihr des Lebens finstre Sorgen,
 Verlaßt mich, o er ist erwacht,
 Im Frühlingsglanz erwacht, der lichte Morgen,
 Entflohn ist das Gewölk' der Nacht.

Dort kömmt er her; von dem bekränzten Hügel
 Glänzt schon sein erster goldner Strahl.
 Und Leben weht von seinem Purpurflügel,
 Und frischer Duft im Blumenthal.

Dort kömmt er her; auf seinem lichten Pfade
 Begrüßt ihn ein entzücktes Chor;
 Die Heerde blöckt am lachenden Gestade
 Ihm ihre lauten Freuden vor.

O alles singt dem jungen Tag entgegen,
 Und freut des neuen Lebens sich,
 Sein Athem haucht der ganzen Schöpfung Segen.
 Sein süßer Hauch belebt auch mich.

Ich singe den, der in die ewige Stille
 Ein Tröpfchen seines Lebens goß.
 Ich preise laut der Seligkeiten Fülle
 Die aus dem Tröpfchen Lebens floß.

O du, der für der Schöpfung reinste Wonne
 So offen dieses Herz gemacht!
 Vernimm den Dank, der mit der Morgensonne
 In meiner treuen Brust erwacht.

Dir töne, dir das erste meiner Vlieder,
 Der du so väterlich mich liebst;
 Bleh gnädig auf dies kleine Opfer nieder;
 Ich opfre gern, was du mir giebst.

Du gabst mir nicht, was niedre Wünsche stillt,
 Nicht Gold; doch gabst du mir Gesang;
 Sieh, diese Thräne, die mein Auge füllet,
 Sieh, Vater, meinen stillen Dank.

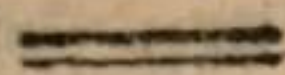
Erhalte mir die seltsamen Gefühle,
 Erhalte des Geschenks mich werth,
 Bewahre mich, daß diesem Saltenspiele
 Nie ein entweihter Ton entfähet.

Bewahre mich vor Stolz und jedem Fehle,
 Gieb, daß mein Lied der Wahrheit treu,
 Und, Vater, gieb, daß meine ganze Seele
 Wie mein Gesang stets Wohllaut sey.

Gieb daß mein Leben bis zum letzten Schlage
 Des Herzens unschuldvoll verfließt;
 Gieb Muth dem Geist, wenn er am großen Tage
 Die Morgensterne näher grüßt.

Die Morgenröthe.

1776.



Kommst du wieder, holder Morgenschimmer,
 Mit der lichten Flammenschrift?
 Leuchte, heller, schöner Seraph! immer
 Heller! bis dein Stral die Seele trift;

Daß sie früh den Blick zum Himmel lenke,
 Daß sie helter noch und frey,
 Ihrer Abkunft große Würde denke,
 Voll von ihres Daseyns Zwecke sey.

Schon bist du, bekränzt mit lichten Stralen,
 Perus Gold beschämt dein Glanz,
 Wer vermag dein Purpurlicht zu malen?
 Wer den holdgemischten Farbenkranz?

Und doch bist du wahrlich nur ein kleiner
 Tropfen jener Feuerflut,
 Jenes Lichtmeers; nur ein Schimmer seiner
 Lebenvollen, schöpferischen Glut.

Kamst du nicht, die Schatten zu zerstreuen?
 Kamst du nicht, mit milderem Licht
 Unsern Blick zum vollen Tag zu weihen,
 Der im Pomp aus Nacht und Nebel bricht?

Ja, du bist ein Bild von jenen Boten,
 Die die Weisheit sich ersehnen,
 Wenn Verfall und Nacht der Erde drohten,
 Eilend ihre Fackel zu erhöhen;

Doch in einer milden Morgenwolke
 Ihren blendend hellen Tag
 Zu verhüllen noch dem blöden Volke,
 Bis er dann die Nebel ganz durchbrach. —

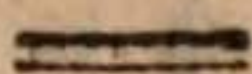
Wie sie rosenfarbner immer malet,
Und die goldnen Wolken theilt!
Wie der Tag aus ihren Blicken stralet!
Wie der Nebelschwarm zu fliehen eilt!

Kommst du einst, ein Engel, zu verkünden
Meinen letzten Erdentag,
O, wie wird sie, weggestraht, verschwinden,
Diese Nacht, die auf der Seele lag!

Ja, auf diesen hellen Purpurschwingen
Wird mein sehnsuchtsvoller Geist
Eilends dann zu lichtern Sphären dringen,
Wenn er sich der dunkeln Erd' entreißt.

Die Freundschaft.

I 7 7 7.



Wenn ein düst'rer schwarzer Wolkenschleier
Sich um uns're franke Seele zieht,
Wenn der Götterhauch, ihr mächtig Feuer
Fast verlöscht, und nur noch sterbend glüht;

Welche Gottheit wird sich dann erbarmen?
Welcher Genius wird Retter seyn?
Wer entreißt der Schwermuth Felsenarmen
Dann die Seele? Wer wird Retter seyn?

Ach dort kömmt mit lächelnder Geberde
Mit dem ganzen Himmel im Gesicht,
Friedewinkend einer ganzen Erde,
Eine Göttinn im Gewand von Licht.

In der Rechten eine goldne Schaale,
 In der Linken eine Rosenkron,
 Winket sie zu jenem stillen Thale:
 Gute Göttinn, o ich folge schon!

Sage, wie die Himmlischen dich ehren?
 Nenne deinen Götternamen mir,
 Jede Morgenröthe soll ihn hören,
 Jeder Abendstern ein Lied von dir.

Ah! schon reicht sie mir die volle Schaale,
 Schon umschlingt mein Haar ein Blumenkranz,
 Schon umleuchtet mich im stillen Thale
 Ein gedämpfter Stral von ihrem Glanz.

Ja, nun weiß ich deinen holden Namen. —
 Welch ein Nektar! welch ein Zaubertrank! —
 Alle, die, o Freundschaft, zu dir kamen,
 Trinken deinen Becher lebenslang;

Trinken Lust und seliges Vergessen
Aller Uebel, aller ihrer Qual,
Trinken Muth, den Tartarus zu messen,
Schiffen froh zum Elisäer Thal.

Mit froher Andacht. (Auch im Chor zu singen.)

Steig' auf, mein Dank zu je:ner Höh,

Zu der ich oft mit Thrä:nen seh;

steig auf, der die:ßes Le:ben gab,

er schaut voll Va:ter:lieb her:ab.

Das
Glück des Lebens.

Den 24. August 1777.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
Zu der ich oft mit Thränen seh;
Steig auf! der dieses Leben gab,
Er schaut voll Vaterlieb' herab.

Dank dir, der aus dem Nichts mich rief. — —
Als ich den langen Schlaf noch schlief,
Den Wunsch: zu seyn, noch nicht begunn,
Ersahst du mich zum Leben schon. — —

Dank, Dank dem liebevollen Ruf,
Der mich zum freien Wesen schuf! — —
Dank dir, für Sinnen und Verstand,
Durch die ich deine Lieb' erkannt. — —

Du gabst mir diesen frohen Muth,
 Du gabst den Adern warmes Blut,
 Du gabst ein Herz mir in die Brust,
 Empfänglich jeder reinen Lust.

O, jeder Pulsschlag preise dich;
 Du riefst auf diese Sphäre mich,
 Auf diesen Schauplatz deiner Macht,
 In diese Scenen voller Pracht.

Steig auf, mein Dank, zu jener Höh,
 Zu der ich oft voll Sehnsucht seh,
 Wenn diese gute schöne Welt
 Noch Bosheit, Eist und Neid entstellt;

Steig auf; noch ist sie nicht entflohn
 Noch herrscht die Tugend auf dem Thron,
 Blüht in den Hütten ungeschmückt,
 Wie dort im Thal die Weissen stehn.

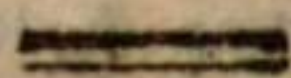
Kollt gleich des Lebens trüber Bach
 Vom Sturm gejagt, dem Meere nach,
 Das Myriaden *) schon verschlang,
 Steig auf, mein froher helßer Dank.

Wenn meines Lebens Bach verfließt,
 Und eilend sich ins Meer ergießt,
 Dann töne freudiger mein Dank,
 Dann, Seufzer, werde Lobgesang.

*) Solcher Bäche.

Im August.

1778.



Bringt her dem Herren Ehr und Ruhm,
 Verkündigt seine Macht,
 Lobsing' ihm, du sein Eigenthum,
 Du Volk, das er bewacht.

Fallt nieder auf das Angesicht,
 Voll Ehrfurcht betet an
 Den Herrn im Schmuck von seinem Licht,
 Licht hat ihn angethan.

Doch schaut, ißt hüllt er seinen Thron
 In dicke Mitternacht;
 Und dd' ist Erd' und Himmel schon,
 Der Stürme Wuth erwacht.

Sein Donner rollt im Wolkenmeer,
 Dem rasche Blitz' entfliehn,
 Wie Pfeile fliegen sie umher,
 Die trägen Lüfte glühn.

Schaut! es kömmt der Verderber schnell,
 Schaut Frevler, und erbebt!
 Der Wolken dickste Nacht wird hell,
 Wenn er den Arm erhebt.

Weh mir! Weh mir! Wo flieh ich hin?
 Des Herren Zorn entbrennt:
 Sagt, o ihr Wüsten! sagt mir ihn,
 Den Ort, den er nicht kennt.

Bergebens, nichts errettet, nichts
 Verbirgt mich vor dem Herrn.
 Ihr Flügel selbst des Morgenlichts
 Tragt mich von ihm nicht fern.

Wer ist's, wer will vor ihm bestehn?

Wie schrecklich ist der Herr!

Vor seinen Zorn müßt' ich vergehn,

Wenn er nicht Vater wär.

Doch stürmt aus eurer Mitternacht

Ihr Wetter stürmt daher:

Zum Wohltun braucht er seine Macht,

Allmächtig segnet er!

Allmächtig liebt der Heiligste

Sein fehlendes Geschlecht.

Erbarmend schaut er aus der Höh,

Liebt öfter Gnad' als Recht.

Ach, seine Schrecken sind entflohn,

Sein Segen blieb zurück! — — —

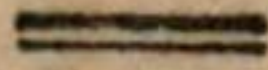
Schau, Ewiger, von deinem Thron

Den Freudenthränenblick.

Bringt her dem Herren Ehr und Ruhm,
Verkündigt seine Macht.
Lobsing' ihm, du sein Eigenthum,
Du, Volk, das er bewacht!

Des Morgens.

Im September 1779.



Da bist du ja, du gute Sonne wieder,
 So hold als ich dich gestern sah,
 Blickst all so freundlich auf mich nieder. —
 Sieh liebe Sonn', ich bin auch wieder da!

Kann dich gehüllt im Stralenmantel sehen,
 Heraus den schönen blauen Pfad,
 In aller Glorie des Himmels gehen,
 Womit dich Gott bekleidet hat.

Kann, wie durch deines großen Schöpfers Milde
 Du Leben um dich breitest, sehn,
 Sehn, wie rund um die traurenden Gefilde
 Bey deinem Anblick lächelnd stehn;

Kann so wie du mit liebevollem Blicke
 Auf Gottes schöner Schöpfung ruhn,
 Kann auch zu seiner lieben Menschen Glücke
 Mein kleines Theil noch heute thun.

Nur so wie du, ein Segen seiner Erden,
 Du großes wunderbares Licht!
 Wie du, voll Himmelskraft, wohlthätig werden,
 Dies, liebe Sonne, kann ich nicht.

Doch kann ich deinen guten Schöpfer oben,
 Den großen Quell von deinem Licht,
 Mit dieser meiner Menschenseele loben,
 Und dies, o Sonne, kannst du nicht.

Daß ich dies kann — o, es ist Himmelswonne!
 Ich tausch um allen deinen Glanz,
 Um deine Glorie, du große Sonne,
 Nicht einen Stral aus meinem Kranz.

Froh.



Sieh' er kömmt von je: nen lich: ten Hö: hen
Lä: chelt er; im schön: sten Glau: ze we: hen



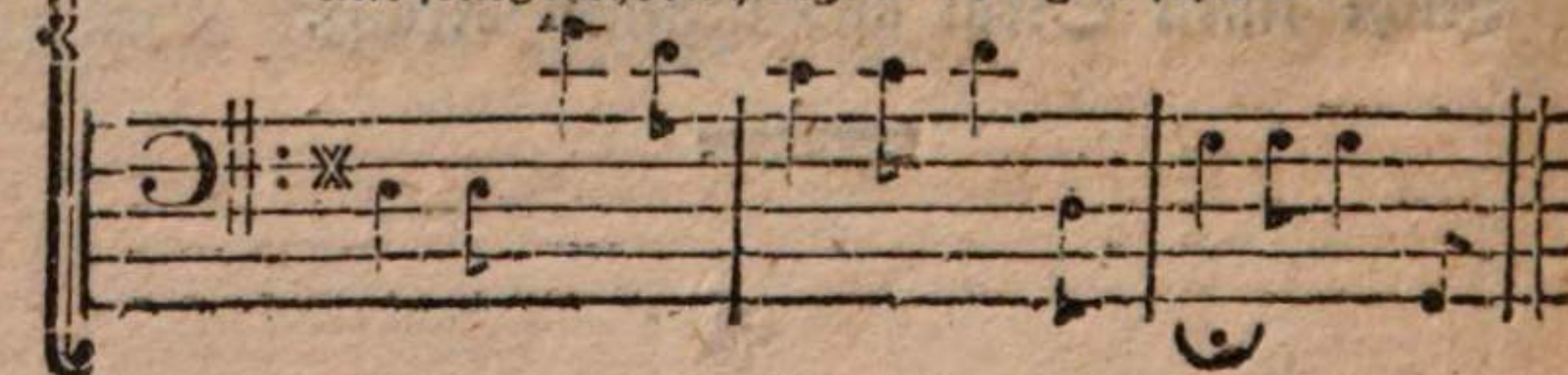
gold: ne Krän: ze lieb: lich um ihn her!



Lau: te Lieder wal: len ihm ent: ge: gen,
ju: ge Freu: den blü: hn auf sei: nen We: gen,



und sein Füll: horn hängt von Se: gen schwer.



Der Erste Jenner.

An Silvius.

1776.

Sieh', er kömmt von jenen lichten Höhen
Lächelt er; im schönsten Glanze wehen
Goldne Kränze lieblich um ihn her!
Laute Lieder wallen ihm entgegen,
Junge Freuden blühen auf seinen Wegen,
Und sein Füllhorn hängt von Segen schwer.

Sieh', er steigt auf heiterem Gefieder,
Auf Aurorens Rosensittig nieder,
Scheuchet schnell die Dunkelheit der Nacht;
Aber deinen trüben Geist erhellet
Noch kein Stral der Freude, noch entsetzet
Gram die Stirne, der mit dir erwacht.

Sprich, o Freund, ist unser Pilgerleben
 Nur mit Müh' und Sorg' und Qual umgeben?
 Lächelt uns Jrenens Auge nie?
 Hat das Unglück hler den Sieg gewonnen?
 Nein, des Friedens Feind hat sie ersonnen,
 Diese finstere Philosophie.

O, der Freudenquell ist unversieget!
 Selbst des Leidens Folge überwieget
 Mächtig jeden tiefempfundenen Schmerz.
 Freuden zu erhöhen, zu versüßen,
 Müssen stille Kummerthränen fließen,
 Und veredlen jedes gute Herz.

Scheuche dann der Erde kleine Sorgen
 Von dir; jeder Abend, jeder Morgen
 Finde traulich bey der Weisheit dich.
 O sie wird mit thren holden Lehren
 Bald dein schönes, sanftes Herz befehren
 Von der finstern Traurigkeit zu sich.

Sieh', er kömmt, er trägt auch deine Freuden,
 Nennt dir lächelnd deine künftigen Liden
 Frühlingswölkchen, die der West verweht.
 Komm, wir wollen frohe Lieder singen
 Diesem Tage, seinem Schöpfer singen,
 Dieser Sonne, die zu ihm erhöht!

Schlägt auch, Freund, in diesem jungen Jahre
 Unsre letzte Stunde, — Tod und Wahre
 Schrecken doch der Weisheit Kinder nicht.
 Nein der Tod, — er führt uns ans Gestade
 Eroger Freuden, und der Wonne Pfade
 Winken uns, wenn unser Auge bricht.

Edel, heiter.

Vater, al: so leb' ich wie: der,
 Dank noch zu dem Staub nicht nie: der,
 seh die Schöpfung, prei: se dich,
 freu: e dei: nes Le: bens mich.
 er: heb' ihn laut mein
 Dank! Wer: de süß: ser Lob: gesang!

An
 einem Frühlingsmorgen.

Im May 1775.

Vater, also leb' ich wieder,
 Seh' die Schöpfung, preise dich,
 Sank noch zu dem Staub nicht nieder,
 Freue deines Lebens mich. —
 O, erheb' ihn laut mein Dank!
 Werde süßer Lobgesang.

Werde Lobgesang, und töne
 In die Stimmen der Natur,
 Zu der Vögel Stimmen töne,
 Zu dem Säuseln auf der Flur.
 Lob' ihn früh, der uns gemacht,
 Der uns schützt in banger Nacht.

Großer Vater, ja, ich preise,
 Voll Bewundrung preis' ich dich.
 Mächtig bist du, gütig, weise,
 Und wie liebst du, Vater, mich!
 Mich hat nicht Gefahr geschreckt,
 Sanfter Schlummer nur bedeckt;

Und zu diesem neuen Leben
 (O wie fühl' ichs!) mich erquicket.
 Meine Seele zu erheben
 Hat die Schöpfung mich entzückt.
 Alles, alles kommt von dir,
 Was wir sind und haben hier.

Schöpfer, Vater, o wie nennen
 Deine Menschen würdig dich?
 Laß mich besser dich erkennen,
 Laß mich reiner lieben dich.
 Frömmere laß mich, heiliger
 Vor dir wandeln, Gott und Herr.

Und so lange noch ich lebe
 Dieses Prüfungsleben hier,
 Daß sich meine Seel' erhebe
 Aus dem Staube, Gott, zu dir;
 So bewahr mir dies Gefühl
 Deiner Güte bis zum Ziel.

Laß mich nie den Morgen sehen,
 Deine Sonne sehen nie,
 Und nicht voll Bewundrung stehen,
 Voll Entzücken über sie.
 Keiner unschuldsvoll werd' ich
 Künftig, Vater, preisen dich.

An die Muse.

1776.

O Freundin, die mein pochend Herz
 Zur Ruhe stets befehret,
 Du hast mir Lust und frohen Scherz,
 So oft ich bat, gewähret,
 Laß doch der Sorgen bösen Schwarm,
 O laß ihn von mir fliehen!
 O laß den bangen finstern Harm
 Die Seele nicht umziehen.

Von allem was nur Glück genannt,
 Dies, Freundin, kannst du wissen,
 Ward mir nie etwas zuerkannt,
 Doch weiß ich es zu missen.

Daß ich dies weiß, daß du mich liebst,
 Und in dem tiefsten Felde
 Noch Sonnenschein der Seele giebst,
 Dies ist mir Glück und Freude.

Von allem, was nur Glück genannt,
 Von seinen schönsten Gaben,
 Von reichem Guth und hohem Stand
 Könnt' ich die Fülle haben;
 Und doch nicht weisen, frohen Muth,
 Nicht Sonnenschein der Seele.
 O Muse, laß mir dieses Guth
 Weil ich noch Tage zähle.

Und sterb' ich bald, und unbeweint
 So nimm du meine Leier,
 Und trag' als Schwester, und als Freund
 Bey jeder Frühlingsfeyer
 Sie tief in meinen Birkenhain,
 Wo ich mich dein gefreuet,
 Wo du bey stillem Mondenschein
 Zur Freundin mich geweihet.

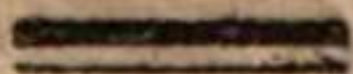
Und hänge, wo mein Staub zerfiel;
 (Denn hier, wie ichs mich freue,
 Hier ruh' ich einst) mein Saltenspiel
 An eine kleine Mäye,
 Und lispel, wenn im süßen Traum
 Ein Wanderer sich wieget,
 Dem armen Mann von diesem Baum;
 Daß hier ein Mädchen lieget,

Die so wie er des Lebens Pfad
 Oft öd' und rauh gefunden;
 Doch deren Muth kein Sturmwind hat,
 Kein Wetter überwunden;
 Die sich in Wüsten Blumen schuf
 In öden Winterfluren,
 Und hörte gern der Freude Ruf,
 Und folgte ihren Spuren.

Die, nahte sich ihr Feind, der Gram,
 Ihn eilend zu verscheuchen,
 Nur die bekränzte Leyer nahm,
 Und bald ihn sah entweichen,

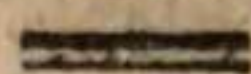
Die ruhig lächelte dem Tod,
 Und mit gelassner Seele
 Ihm folgt', als er die Hand ihr bot
 Zur unbekannten Höhle.

Doch, Freundin, die mein klagend Herz
 So zärtlich oft gestillet
 Mit süßer Freud' und süßem Schmerz
 So wunderbar erfüllet,
 Laß mir noch, eh du mich beweinst,
 Manch kleines Liedchen glücken,
 Das weiche Schwesterseelen einst
 An ihren Busen drücken.



H e r b s t g e s a n g.

1 7 7 7.



Sey begrüßt im falben Nebelkleide,
 Gott des Segens, sey begrüßt!
 Lieh dir gleich nicht Flora ihr Geschmelde,
 Holder Gott des Segens, sey begrüßt!

Ach! wie hängt dein Horn von Purpurtrauben
 Und von goldnen Früchten schwer!
 Laß mich, laß mich deines Nektars rauben,
 Reich mir deinen Freudenbecher her;

Daß ich deines Feuers voll dich singe,
 Bis mir Stirn und Wange glüht;
 Daß dein Lob zum fernsten Aether dringe,
 Bis zum hohen Sirius dein Lied!

Ja, der Götter wonniges Entzücken,
 Das dem Nektar Süße leiht,
 Ist, uns Erdenkinder zu beglücken:
 Wohlthun ist des Himmels Seligkeit.

Seht ihrs nicht an diesem Gott der Freude? —
 Wie sein Nebelschleyer flieht!
 Wie geschmückt im lichten Aetherkleide
 Lächelnd er zu uns hernieder sieht!

Denn er hat mit Segen unsre Fluren,
 Unsre Hütten all erfüllt.
 Seht, o seht! wie seines Fußes Spuren
 Ueberall ein voller Strom entquillt!

Welzend ist im blumigten Geschmeide,
 In der Hoffnung Lichtgewand
 Dein Verkünder, holder Gott der Freude,
 Mit dem Blüthenscepter in der Hand.

Liebe, Liebe strahlt aus seinem Bilde;
 Mit dem schöpferischen Stral
 Wandelt er in Edens Lustgefilde
 Unsre Fluren, Hain und Thal.

Aber auf des Windes Flügel flehet
 Uns dies glückliche Gesicht,
 Wie im ungetreuen Meere siehet
 Man die Spuren seines Pfades nicht.

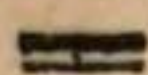
Du, du reichst uns Freud' und neues Leben
 In dem edlen Nebenblut!
 Deine vollen Nektartrauben geben
 Noch zu hoher That dem Enkel Muth.

Seliger Autummus! sieh die Menge
 Froher Wesen, die dir singt,
 Horch dem Jubel heller Lustgesänge,
 Der beseelt von dir zum Aether dringt.

Kehre nicht so schnell den Flug zum Himmel,
 Bleib' und schaue deine Lust
 An dem frohen dankendem Gewimmel,
 Sich der Himmel ist in unsrer Brust!

I m M a n.

1 7 7 6.



Freude, meine Dorfs, Freude,
 Ruft der junge May im Wonnekleide,
 Ruft das Singschor im Hain;
 Alle gute Seelen hören
 Auf des Götterboten weise Lehren,
 Alle Herzen stimmen ein.

Freude tönen alle Lieder,
 Alle Echos tönen Freude wieder;
 Was da lebt, fühlt ihre Macht;
 Was da lebt, sieht ihre Spuren:
 In den Wäldern, auf den bunten Fluren,
 Alles scherzt und liebt und lacht.

Selbst der Greis vergißt der Krücke,
 Geht und weldet die erloschnen Blicke
 An der wonniglichen Flur:
 Athmet frische Lebenslüfte,
 Trinkt begeistert ihre Balsamdüfte,
 Wird versöhnt mit der Natur.

Welcher Dämon kont' es wagen,
 Unsre Jugendfreuden zu verklagen?
 Welcher Dämon abgesandt
 Von der Scheelsucht und vom Neide,
 Lehrte wol den Störer holder Freude,
 Daß der Himmel sie verbannt?

Wär zum Daseyn nur das Leben,
 Nicht zum fröhlichsten Genuß gegeben,
 Dürfte wohl der Felder Grün
 Glänzenden Smaragd beschämen?
 Solten wir uns nähren nur und grämen,
 Dürften Rosenhaine blühen?

Dürst' es wol, den Durst zu stillen,
 Schöner voller Purpurtrauben? Quillen
 Bäche nicht genug im Thal?
 Wozu keimt die Frucht in Blüthen?
 O dem Hunger Schweigen zu gebieten,
 Brauchts nur ein geringes Mahl!

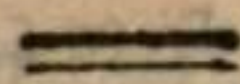
Und wozu dann dies Gedränge
 Bunter Freuden? Und wozu Gesänge,
 In dem zauberischen Hain?
 Geh, verschleße deine Ohren,
 Freudenhasser, erster aller Thoren!
 Wir, wir wollen weiser seyn.

Folge, Doris, du dem Spruche
 In dem großen aufgerollten Buche
 Glückliche, wer ihn täglich liest:
 „Racht des thörichten Verdrusses,
 „Fleißigt euch des weisesten Genusses,
 „Eilet, eh die Zeit verfliehet!

Kommt der Tod auf schwarzem Rachen
 Hergeschwommen, laß uns ihn mit Lachen
 Ohne Reu entgegen sehn,
 Und von dieses Lebens Strande
 Nach dem bessern Elisäer Lande
 Guten Muths hinüber gehn.

An Lida,
 beym Untergang der Sonne.

I 7 7 7.



Sieh, Lida, sieh die Sonne sinkt;
 Die mütterliche Havel trinkt
 Schon ihren letzten goldnen Stral,
 Schon hüllt im Schleyer sich das Thal.

Sie blickt noch segnend zu uns auf,
 Und dann verfolgt sie ihren Lauf,
 Und freut sich ihrer hohen Kraft,
 Mit der sie Freud' und Leben schafft.

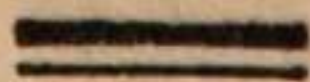
Wie ruhig lächelt sie uns an!
 Wie herrlich glänzt noch ihre Bahn!
 O sie vergoldet selbst ihr Grab,
 Und sinket im Triumph herab.

So steht an des Verderbens Rand
 Die Tugend in dem Lichtgewand,
 So herrlich glänzt ihr stralend Bild,
 Wenn Nacht den Himmel gleich umhüllt.

So stund der himmlische Sokrat,
 Als er ans Todesufer trat;
 So lächelt er der treuen Schaar,
 Die um ihn her versammelt war.

Des Kerkers Nacht wird Licht um ihn,
 Des Todes dunkle Schrecken fliehn,
 Froh endet er den edlen Lauf;
 Der Himmel nimmt ihn feyernd auf.

Nun leuchtet er in andrer Welt
 Den größern Sonnen zugesellt;
 Schaut auf sein Erdenwerk zurück,
 Und weidet dran den Himmelsblick.



A h n d u n g e n.

Wo ist ikt, an der mit allen Trieben
 Fest meine Schwesterseele hängt?
 Wo ist sie? weiß sie noch wie sonst zu lieben?
 Ob sich wol dieser Seufzer zu ihr drängt? —

Ob sie durch leise ahndende Gefühle
 Wol diesen Sehnsuchtstrieb erräth?
 Und in dem Säuseln dieser Abendkühle
 Wol den geheimen Freundschaftskuß versteht?

Gewiß — an eben diesem Sterne hängt
 Ein treuer liebevoller Blick!
 Gewiß! ein treuer Gegenseufzer drängt,
 Ich fühl' es, ellends drängt er sich zurück.

Ist's nicht, wenn gleiche Seelen sich begegnen,
 In diesem schnellen Zauberspiel
 Der Ahndung sich auf ihrem Fluge segnen,
 Ist's nicht des Himmels erstes Vorgefühl?

Wenn einst, umstrahlt von reinem Aetherglanze,
 Sich unsre Seelen ewig sehn,
 O Lidta! und in der Unschuld Kranze
 Und unter liebevollen Engeln gehn:

Dann werden wir der Ahndung holde Spiele
 (Nur süße Träume hier) verstehn,
 Und diese dunkeln dämmernden Gefühle
 Erhell't zum vollen Mittagsglanze sehn.

Der H...berg.

Wie lieb ich euch, ihr schattenreichen Linden,
Du blumenvolles Thal,
Wie gern irr' ich in deinen dunkeln Gründen,
Beym ersten Morgenstral!

Wohl mir! Wohl mir! wenn ich der Stadt entflohen,
Wie klopft die freye Brust!
Dann mögen immer Gram und Kummer drohen:
Ich athme Himmelsluft.

Und wenn ich endlich, endlich dich erreiche,
Geliebter Aufenthalt,
Und ruhig unter deinen Zweigen schleiche
Du dichtbelaubter Wald,

Wenn mich von jedem Baum, von jedem Strauche
 Ein froher Sänger grüßt,
 Und mich verstoßen mit dem sanften Hauche
 Ein schlauer Zephyr küßt;

Ein froh Gefühl durch meine Adern bebet,
 Und meine Seele glüht;
 Zur Harmonie sich dann die Seel' erhebet,
 Und mein Gefühl zum Lied:

Dann dünk ich mich in jener Sänger Ehre,
 Dann wirst du Pindus mir,
 Du Berg, ich sehe, Flaccus und Homere,
 Und ihre Tempel hier.

O mehr, als Pindus, mehr geliebter Hügel,
 So schön geschmückt wie er!
 Hier kam einst auf der Abendröthe Flügel
 Die Muse zu mir her;

Und weihete mich mit zauberischen Tönen
 Zu ihrer Schülerin,
 Und sprach: Dein Erdenleben zu verschönern,
 Nimm diese Laute hin.

Und sprach: Fließt stets dein Herz in deinem Liede,
 Spricht es aus jedem Ton:
 So sey mit dir der Elfsäer Erlebe,
 Und dieser Kranz dein Lohn.

O, Himmel, wag' ich, wag' ich eine Bitte;
 Und lächelst du herab:
 So werde mir von dir hier eine kleine Hütte
 Und einst ein stilles Grab.

Und eine Freundin, die mit warmem Herzen,
 So wie ich liebe, liebt,
 Und die von ihrer Lust, von ihren Schmerzen
 Mir gleichen Antheil giebt,

Und die verschwiegen einst zu diesem Grabe
 Mit ihren Thränen eilt;
 Und mit der edlen, geringeschenkten Gabe
 Bey seinen Blumen weilt.

Dann schweb' ich froh herab von meiner Sphäre,
 Und segne mein Geschick,
 Und lege mich an ihrer treuen Bahre,
 Und schwebe froh zurück.

An
meine Nefeda.

I 7 7 4.

==

Du da im Duze grüner Blätter,
Dich schuf der gütigste der Götter
Gewiß allein, allein für mich:
Wer schützt für dich den kleinen Garten?
Wer weiß dich zärtlicher zu warten,
Zu lieben mehr, als ich?

Ja Liebes Bäumchen, dich zu pflegen,
Mit frischer Erde zu belegen,
Und immer, wenn dir Saft gebricht,
Aus jenem Quellchen dich zu tränken
Und sorgsam stets an dich zu denken,
Ist meine süße Pflicht,

Und soll es bleiben; denn wie Schwestern
 Kieß uns der gute Himmel gestern,
 Heißt morgen welken mich und dich, —
 Und — wollen wir uns weiter messen,
 Wer lebt, wer stirbt einst so vergessen,
 Als, Bäumchen, du und ich? —

Der Herbst.

I 7 7 5.

Des Frühlings Sänger sind entflohn,
 Auch Freundin Flora ist von uns gewichen,
 Den fernen Wüsten klagt sie schon,
 Daß gestern noch ihr jüngstes Kind erblichen.

Schon rauscht der Nord mit raschem Fuß
 Durch Feld und Wald, den Aufenthalt der Weste,
 Bedeckt mit dürrem Laub den Fluß,
 Und störet wild der Hirten Freudenfeste.

Beraubt des Schmucks ist jede Flur,
 Die Freude stirbt auf blumenleeren Wegen,
 Und mütterlich beut die Natur
 Mit grauem Haar uns schon den letzten Segen.

Bald schlummert sie, und bald verhüllt
 Der Winter sie im ernsten Flockenkleide,
 Ach! bald ist sie des Todes Bild,
 Ein ödes Grab die holde Blumenweide! — —

So komm dann, kleines Saltenspiel,
 An der verwaisten Buche sollst du trauern,
 Das letzte Laub, das ihr entfiel,
 Mit einem leisen Seufzer auch bedauern.

Dort klage, bis der Lenz beginnt,
 Bis Zephyrs Hauch die jungen Weilchen wecket,
 Zum lauen Bach das Eis zerrinnt,
 Die Liebe sich im Rosenhain verstecket.

Doch feige Thoren klagen nur,
 Entflieht das Glück mit seinen Flittergaben:
 Ein Hirte sucht der Freude Spur,
 Wie tief sie auch der Winter mag vergraben.

Der Musen edelstes Geschenk
 Soll Unmuth nicht, und Klage-ton entweihen,
 Entflohn'ner Freuden eingedenk,
 Will ich die Winterflur mit Blumen streuen.

Was ist der Feen Wunderstab,
 Was ist er sonst als diese Dichterleyer,
 Die uns die holde Muse gab,
 Und in der Brust dies schöpferische Feuer?

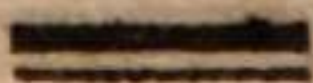
Die Fee spricht: es thürmt ein Schloß
 Aus düstern Sümpfen sich in stolze Höhen,
 Sie wills: es reißt ein Fels sich los,
 Sie winkt dem Berg, und sieht ihn vor sich stehen.

Der Dichter spricht: der Winter flieht,
 Der Venz erwacht aus seinem Grabe wieder,
 Ihm singt der Hahn sein Feyerlied,
 Ihm fährt der May, so bald er will, hernieder.

Er hilft in Cypris Myrthenhain
 Den Grazien die ersten Rosen brechen.
 Auch schaft er Götter groß und klein,
 Führt zum Olymp, und trinkt aus Nektarbächen.

Und was er sonst für Wunder schaft; —
 Die härtesten Steine weiß er zu beseelen —
 Doch laßt die hohe Schöpferkraft
 Der kleinen Hirtenleyer immer fehlen:

O, zaubert sie an meinen Herd
 Zufriedenheit und unschuldsvolle Freude
 Mit, eurem Gold, was seyd ihr werth,
 Ihr Indien! besitz ich diese beyde?



Mit Affekt. (Die beyden letzten Strophen werden lebhafter
gesungen.)

Juliane Reichardt, geb. Benda.

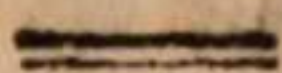
Oft beklag' ich mich bey dem Ge: schick:

Hast du denn für mich kein Glück!

so nimm mein all zu: weiches Herz,

die:ser Quell von al:tem Schmerz.

I n t i r u s.



Oft beklag ich mich bey dem Geschick:
 Hast du denn für mich kein Glück?
 O! so nimm mein allzuweiches Herz,
 Diesen Quell von allem Schmerz.

Ist der Thor nicht glücklicher, als ich?
 Stolz und kalt verlacht er mich;
 Und wenn hatt' er jemals einen Gram,
 Der ihm an die Seele kam?

Oft, wenn Philomele nur noch klagt,
 Wein' ich einsam, bis es tagt,
 Und mir Armen, mir gewähret kaum
 Morpheus einen süßen Traum.

Dann erwach ich: kühler Morgenduft
 Zieht sich durch verdünnte Luft:
 Alle Sorgen fliehen mit der Nacht,
 Nur mein treuer Schmerz erwacht.

Treuer, als mir Daphnens Liebe war,
 Folgt er mir schon manches Jahr:
 Wie mein Schatten treu, auf jeden Schritt
 Meines Lebens schleicht er sorgsam mit.

O warum? warum schufst du Geschick
 Weiche Seelen ohne Glück?
 Und beglückte Menschen ohn Gefühl?
 Sind wir Sterbliche dein Spiel?

Doch vergib, o gütiges Geschick,
 Nur im düstern Augenblick,
 Der zu bald mein schwaches Herz gewann,
 Klagt' ich meine Leiden an.

Eh ich hart und fühllos wollte seyn,
 Lieber wählt' ich alle Pein,
 Lieber noch verschmähter Liebe Schmerz,
 Lieber ein zerrissnes Herz.

An eine welcke Rose.

1 7 7 5.



Des holden Frühlings letztes Kind,
 Ach wie verblühtst du so geschwind,
 Raum daß man dich gepflückt!
 Hat nicht noch heute deine Pracht
 Mich mit Auroren angelacht?
 Dein Glanz wie sie entzückt?

Dein Purpur welkt, dein Duft entflieht;
 Ach bald ist all dein Kelz verblüht,
 Dein Staub der Winde Spiel!
 Noch lieb ich süsse Blume dich;
 Du bist nur wandelbar wie ich,
 Und hast † kein kürzer Ziel.

† als Blume.

Auch bist du meiner Freuden Bild:
 Sie fliehn, sie fliehen halb gefühlt,
 Schnell wie dein Kelch vergeht,
 Und doch nenn ich den Armen blind,
 Ders sagt, daß sie nicht Freuden sind,
 Der stolzer sie verschmäh't.

Wie süß war deines Kelches Duft!
 Du theiltest gern der kühlen Lust,
 Was dir der Himmel gab.
 Drum liebe Rose, klag ich hier,
 Drum weih ich dieses Denkmal dir
 An deinem kleinen Grab.

Wär ich dir, liebe Blume, gleich,
 Wär mein Gesang an Freude reich,
 Und süß, wie dein Geruch!
 Ehrt' eine Thräne doch mein Grab,
 Pflückt einst der Tod mich freundlich ab,
 O dann hätt' ich genug.

Der Schmerz.



Auch du bist aus der segensreichen Schale,
 Vom Himmel vollgeschenkt,
 Wohlthätiges Gefühl, womit im Erdenthale
 Die Weisheit ihre Kinder tränkt.

Zwar trinken wir, ist sie gefüllt mit Freuden,
 Zu hoher Tugend Kraft:
 Doch woher nähmen wir dies Mitgefühl der Leidenden,
 Das uns zu edlern Wesen schafft?

Woher die stillen, engelreinen Thränen,
 Selbst vor dem Himmel schön,
 Die unsre Mängel bald mit seiner Huld versöhnen,
 Und unsre Freuden einst erhöhn?

Wenn nie ein Tropfen jener Bitterkeiten
 Sich unserm Trank vermischt?
 Wie bald ist nicht das Bild von niegefühlt'm Leiden
 Von unsrer Seele weggewischt?

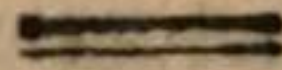
Und wie so schmacklos wäre das Vergnügen,
 Das uns hienteden quillt,
 Wär' der Begier zu allzuheißen wilden Zügen
 Mit Lust die Schaale stets gefüllt?

Und selbst die Liebe — was ist ohne Schmerzen
 Dies himmlische Gefühl?
 Erschlaffen nicht zu bald von ihrer Lust die Herzen?
 Ist sie ein stetes Freudenspiel. — —

So werde dann in meinen Erdentagen
 Mein weiser Freund, o Schmerz!
 Und soltest du auch gleich noch tausend Wunden schlagen;
 Ich murre nicht — Hier ist mein Herz!

Auf einen Leichstein.

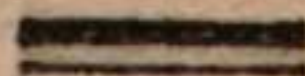
1 7 7 8.



Der du elust ein Mensch von Erde warst wie wir,
 Mit des Lebens Schmerz und Plage
 Stets vertrauter wurdest; alle Tage
 Lerntest, unser Wandel sey nicht hier:

O wir wollen, Freund, an deinem Hügel heut
 Weisheit, ernste Weisheit lernen,
 Leben, dulden, ewig leben lernen,
 Ruhig folgen, wenn der Tod den Arm uns beut.

Ruhe, ruhe sanft in deiner stillen Gruft,
 Sanft von allen deinen Leiden,
 Bis zu höhern, bis zu Engelfreuden
 Dich der Geber dieses Lebens dieses Todes ruft.



Am Geburtstage.

Drey und zwanzig meiner Lebensjahre
 Nahm die Ewigkeit in ihren weiten Schooß:
 Drey und zwanzig näher schon der Bahre
 Bin ich, näher schon des unbestochnen Todes Loos!

Laßt; o laßt mich schnell zur Weisheit eilen,
 Eh die Zeit mit mir zum Todesmeere flieht,
 Am Gestade noch mit ihr verweilen,
 Eh mich Phosphor näher kommen sieht;

Daß sie mich zum Richter dann begleite,
 Und wenn er ein gnädig Urtheil spricht,
 Mich, bekränzt mit ihrem holden Licht,
 Würdig dann zum Chor der Engel leite.

Feyerlich.

Hal : le : lu : ja ! brin : get Eh : re,

Preis und Ruhm, ihr Zu : bel : chö : re,

ihr Besse : lig : te des Herrn!

Brin : get Ruhm, ihr Er : den : söh : ne,

79

fin : get eu : re Ju : bel : tö : ne,

er, der Herr, be : glückt uns gern!

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn
danken!

David.

Halleluja! bringet Ehre,
Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
Ihr Beseligte des Herrn.
Bringet Ruhm, ihr Erdensöhne,
Singet eure Jubeltöne;
Er, der Herr, beglückt uns gern!

Sollten wir dem Herrn nicht singen,
 Ihm nicht Freudenopfer bringen:
 Er erschafft und er erhält!
 Tief im Staub verehrt ihn: Kinder,
 Kinder heißt er uns, uns Sünder,
 Er ist Vater seiner Welt!

Zwar sein Thron steht unerschüttert,
 Und die welte Schöpfung zittert
 Tiefgebeugt vor ihrem Herrn.
 Wenn gleich unsre Lieder schweigen,
 Seht die Millionen Zeugen,
 Laut verkünden sie den Herrn.

Aber unsre Seelen heben
 Sich zum Glück der Engel, leben
 Schon des Himmels Leben hier:
 Welche göttlich hohe Freuden,
 Welche Tröstungen im Leiden,
 Welche Ruhe fühlen wir.

Wenn der Geist zu ihm sich waget,
 Ein Gedank dem andern saget:
 Er ist Vater seiner Welt;
 Stillentzückend dem Gemüthe,
 Dann die Fülle seiner Güte
 Sich zum großen Zeugen stellt.

Naht euch zu ihm, seine Kinder!
 Zittert nicht, seyd ihr gleich Sünder,
 Sünder ihr — die Lieb ist er.
 Denkt den göttlichen Gedanken,
 Fühlt die Wonne, ihm zu danken —
 Groß und gnädig ist der Herr.

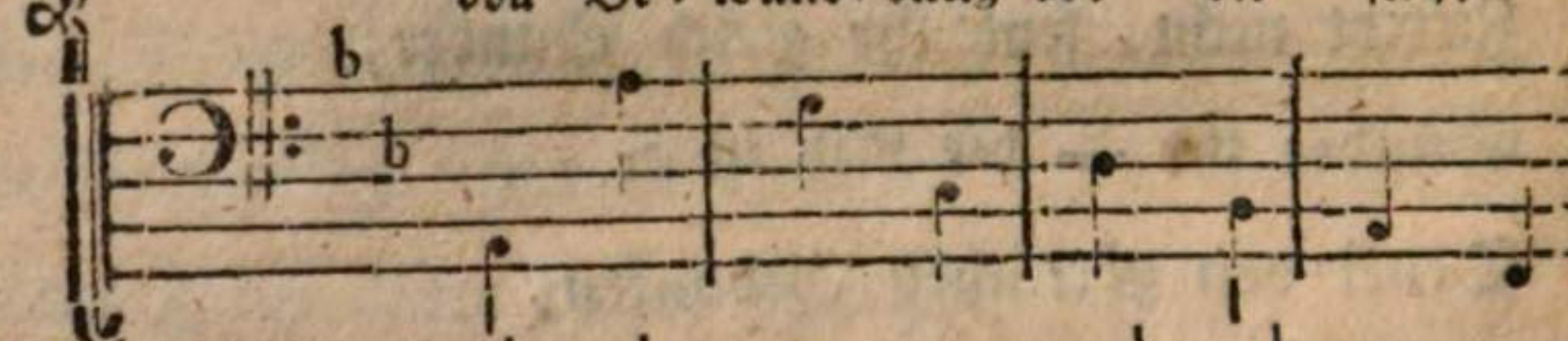
Halleluja! bringet Ehre,
 Preis und Ruhm, ihr Jubelchöre,
 Ihr Beseligte des Herrn.
 Bringet Ruhm, ihr Erdensöhne,
 Singet eure Jubeltöne,
 Er, der Herr, beglückt uns gern.



Wenn ich dei : ne Schö : pfung seh,



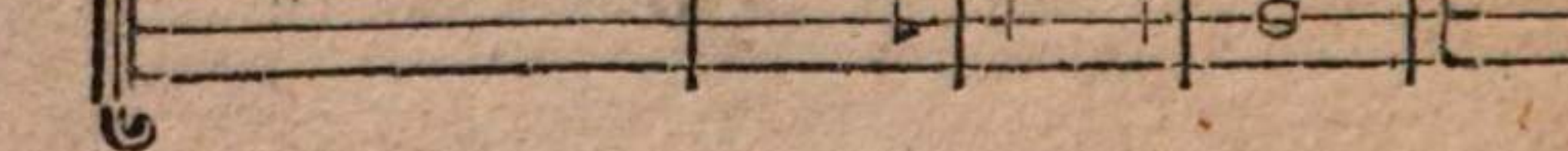
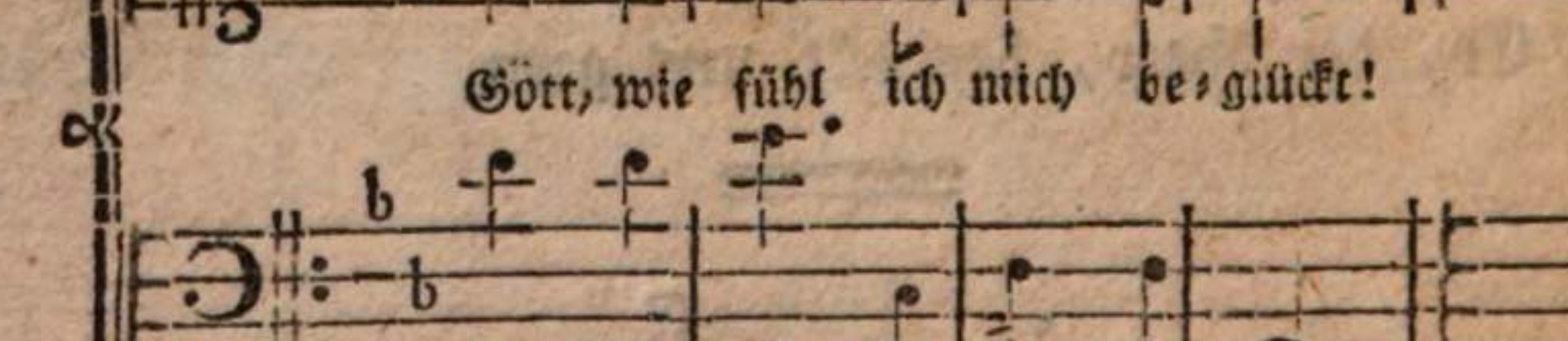
voll Be : wund : eung vor die steh,



Gott, wie wird mein Geist ent : zückt!

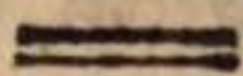


Gott, wie fühl ich mich be : glückt!



An Gott.

Im May 1775.



Wenn ich deine Schöpfung seh,
 Voll Bewundrung vor dir steh,
 Gott, wie wird mein Geist entzückt!
 Gott, wie fühl ich mich beglückt!

Wenn der junge Morgenstrahl,
 Nun erwachend überall,
 Deiner Güte Herold wird,
 Und die Sonn' herausgeführt

Ihrem Zelte nun entsteigt,
 Und das Schattenheer entweicht,
 Und der Thau die Erde küßt,
 Und dein Leben Alles fühlst;

Wenn die Mittagsglut uns drückt,
 Dann der Westhauch uns erquickt,
 Und die balsamreiche Luft
 Lieblich zu den Schatten ruft;

Wenn in ihrem Schmuck die Nacht
 Meine Seele staunen macht;
 Wenn sie in der Welten Meer
 Sich verliert; wenn um sie her

Alles, alles Wunder wird,
 Ihr Bewußtseyn dunkel wird;
 Dann dein Lichtstrahl sie umfließt,
 Ihr Bewußtseyn Himmel ist;

Wie verkündigt dann die Welt
 Ihren Schöpfer! Dann erhellt
 Deiner Gottheit Schimmer sie!
 Dann war Eden schöner nie.

Großer Vater der Natur!
 Ist dies Leben Prüfung nur,
 Ach wer nennt die Seeligkeit
 Deines Himmels Seeligkeit!

Heilig, Vater, laß mich seyn,
 Mache meine Seele rein.
 Dir ein Opfer werde sie
 Deines Himmels würdig hie.

Das Nordlicht.

I 7 7 7.

==

— Ah! welch ein Glanz im blauen Sterngefülde!

Willkommen lieblichs Rosenlicht

Am späten Abendhimmel! — Wie so milde

Dein Blick die dunkeln Schatten bricht!

Willkommen aus des Nordpols banger Zonen;

Aus Grönlands todtenlanger Nacht,

Auch uns, die wir in milderm Strale wohnen,

Uns, denen freundlicher die Sonne lacht. —

Der Aberglaube sieht in deinen Stralen,

Die mild, vom Osten bis zum West,

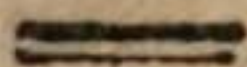
Mit Rosenglanz den blauen Aether malen,

Krieg, Ueberschwemmung, Hunger, Pest.

Ich aber weide mich an deiner Schöne,
An deiner wundervollen Pracht,
Und ruf aus meiner Leyer neue Töne,
Und singe, bis der Morgenstern erwacht.

An den Frühling.

Im December 1774.



Holder Frühling, wann erscheinst du wieder?
 Wann entzücken deiner Sängers Lieder,
 Deine Bellchen, deine Rosen mich?
 Wann beleben schmeichelhafte Weste
 Junge Knospen hoffnungsvoller Aeste?
 Wann verhüllt der Hain in Blüthen sich?

Iho brausen ungestüme Winde,
 Berg und Thäler kleiden sich geschwinde,
 Schauernd in ein weißes Grabtuch ein.
 Nebel wallen statt der Blumendüfte
 Zum Olymp, und bange schwere Lüfte
 Füllt der Krähe traurig Lied allein.

Oede stehen Florens Lieblingsbeete,
 Unbeneidet von der Morgenröthe
 Steht der Rosenhain und Freudenleer,
 Und im labirynthischen Gebüsch
 Tönet nicht das liebliche Gemische
 Sorgentödtender Gesänge mehr.

Starr gefesselt stehen Bäch' und Flüsse;
 An den Ufern flüstern keine Küsse
 Süßer Täubchen; stumm ist Flur und Hain,
 Ach! die Hirtin findet lzt zum Kranze
 Nicht ein Blümchen, und zum frohen Tanze
 Ladet nicht der weiche Rasen ein.

Traurig seufzt ihr Jüngling in der Hütte,
 Daß die Fluren schon der Nord bestritte,
 Eh noch seine Liebe sie gewann;
 Daß ein langer Winter ihm noch zürne,
 Eh der Lenz mit Blumen ihre Stirne
 Schmücken, sanft ihr Herz erweichen kann.

Alle, alle seufzen dich zurücke,
 Süßer Frühling! deinem sanften Blicke
 Harret schon die schlafende Natur,
 Klopfet sehnsuchtsvoll mein Herz entgegen,
 Und die Hoffnung deiner schon ist Segen,
 Wie ein kühler Thau versengter Flur.

Holder Lenz, der Menschen sanfter Lehrer,
 Wie beglückst du deine frommen Hörer,
 Welche hohe Freuden schaffest du!
 Süße paradiesische Gefühle
 Stritten um mein Herz, und ihrem Spiele
 Winkten Musen ihren Beyfall zu.

Wenn ich, wandelnd in den jungen Schatten,
 Deine Reize dachte, o wie hatten
 Edle Triebe da mein ofnes Herz
 Tugend, Tugend dir zum Sitz bereitet!
 Und wie floß, von Unschuld nur geleitet
 Da mein Leben — und der bange Schmerz? —

Linder ward der Schmerz — und meine Klage?
 Sie verstummte — jeder meiner Tage
 Floh den kleinen Silberbächen nach;
 Unter Blumen; und in dunkeln Hainen
 Hieß mich oft ein sanft Entzücken weinen,
 Hier wo jedes Liedchen Freude sprach.

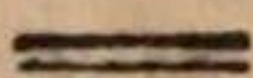
Ach! und du, wie wird mein Lied dich nennen?
 Wessen Pinsel wird dich malen können,
 Schönste Tochter des Geschicks.
 Süßeste Gespielinn unsers Lebens!
 O im Bilde such ich dich vergebens,
 Dich, die Seele unsers ganzen Glücks!

Freundschaft, Lohnerinn der guten Seelen,
 Die zur Leiterin die Tugend wählen,
 Wärmer schlug dir jedes weiche Herz,
 Feuriger und treuer wurden Küsse,
 Süßer wurde deines Reizes Süße,
 Und besänftigt schlummerte dein Schmerz.

Aller Blumen Beyrauch, aller Wälder
 Melodien, aller Schmuck der Felder,
 Aller Haine Lispeln, alles sprach:
 Fühlt, o fühlet Menschen euer Leben,
 Euer Glück, und dem, der es gegeben,
 Feyert im Genuße jeden Tag.

Holder Frühling, wenn erscheinst du wieder,
 Wann entzücken deiner Sänger Lieder,
 Wann verhüllen deine Lauben mich?
 Komm, o komm! ich legten in den Busen
 Eine junge Flamme mir die Musen;
 Komm, zu meinem Liede wähl ich dich!

An die kleine Sophie.



Nur der Unschuld sanfte Freuden müssen
 Sich in deine junge Seel' ergießen,
 Und dein Scherz sey stets der Unschuld Scherz;

Und des Mitleids edle Leiden,
 Und des Wohlthuns Götterfreuden,
 Und der edlen Menschenliebe Schmerz,

Müssen Engeln gleich um deine Seele schweben,
 Immer höher deine Seel' erheben,
 Edler immer machen dein vortreflich Herz!



Zum funfzehnten März.

1 7 7 5.

Sey willkommen, schönster meiner Tage!
 Fern von dir sey Schmerz und jede Klage;
 Steige lächelnd, unbewölkt herab,
 Du, den meine frohe Seele segnet,
 Den mit lauter Freude sie begegnet;
 Bist du's nicht, der mir den Bruder gab?

Sey willkommen! meine kleine Leyer
 Töne dir, und dieses junge Feuer
 Hier im Busen glühe dir und Ihm:
 Segen ist er, Segen meines Lebens,
 Töne Liedchen, aber nicht vergebens,
 Freude töne in die Seele ihm.

Kehret wieder, segenvolle Stunden,
 Wo er dich, o Frühling, ganz empfunden,
 Wo dein Reiz, o mächtige Natur,
 Seine ganze ganze Seele faßte,
 Wo er euch, ihr bösen Sorgen, haßte,
 Feindschaft euch mit seinem Lächeln schwur.

Kehret wieder, alle seine Freuden!
 Stellt euch um ihn, lächelt alle Leiden
 Eilends weg vor seinem Angesicht,
 Sagt ihm: da wo wir herunter flossen,
 Sind noch mehr, und volle Ströme gossen
 Uns herab, und sie versiegen nicht.

Sagt ihm auch: gesundes Blut und Leben
 Fließt aus unsrer Quelle, und sie geben
 Kann der Sonnenweltschöpfer wol.
 Öffne, öfn' uns wieder deine Seele,
 Heitre deine Stirne, komm und zähle
 Deiner Tage viel, sey hoffnungsvoll.

Ja, Geliebter, tausend Blümchen sprossen
 Unter unserm Fußtritt, und verdrossen,
 Uebersieht sie nur der blöde Thor. —
 Wir, wir wollen alle Blumen pflücken,
 Alle unsre Tage reizend schmücken,
 Trauren dann, wann eine sich verlor.

Komm, wir wollen, Hand in Hand geschlagen,
 Auch bestimmte Bürden muthig tragen,
 Keine sey, die uns zu Boden drückt.
 Zärtlichkeit soll uns den Schmerz versüßen,
 Soll uns lehren, jedes Glück genießen,
 Bis uns einst, ein bessres Loos beglückt.

Laura,
an die Rosenknospe.

Holde Schwester, deine zarte Blüthe,
Von der schönen Hülle noch bedeckt,
Deren Reiz noch im verborgnen glühte,
Sorgsam von der Sittsamkeit versteckt.

Alle Reize, deine frühen Düfte,
Deines Kelches süsse Schätze fliehn;
Fliehn, verweht, ein Scherz der Morgenlüfte,
All dein süßes Leben welkt dahin.

Ach! wie deine schönen Wangen bleichen!
Wie dein jugendliches Lächeln flieht!
Sollst du nicht dein kleines Ziel erreichen?
Sollst du welken, eh dein Lenz verblüht?

Nagt' ein Wurm dir an dem zarten Leben,
 Blies ein schwarzer Genius dich an? —
 Niemals, niemals werd' es ihm vergeben,
 Der so grausam diesen Mord gethan.

Dich besucht' ich jede Morgenröthe,
 Jeder Abendschein fand mich bey dir;
 Ja vor allen von dem stolzen Beete
 Süßer Liebling, schuf dich Flora mir.

Ach! für Lida hatt' ich dich gezogen,
 Und für Lida hätt' ich dich gepflückt,
 Welch ein Glück, o wenn sie, dir gewogen,
 Leis' an ihren Busen dich gedrückt!

Aber alle meine süßen Sorgen,
 Alle deine Reize sind dahin,
 Traurig sieht mich nun der junge Morgen
 Zu dem freudenleeren Beete fliehn.

Holde Schwester, fliehet die Zeit der Blüthe
 Dann so schnell, wie von dem West verweht,
 O so werde innre Herzensgüte
 Mein Verdienst auf meinem Frühlingsbeet.

Ja, bis meine welken Glieder trauren,
 Ströme rund um mich ein süßer Duft;
 Und der Freundschaft zärtliches Bedauern
 Töne laut um meine stille Gruft.

D a p h n e
a n d a s H e r z.

Was hab' ich dir gethan, mein Herz?
Du schlägst so ängstlich, schlägst so bange,
Antwortest nicht, schweigst mir so lange:
Was hab' ich dir gethan, mein Herz? —

Sonst warst du anders, gutes Herz,
Du warst nicht stumm bey meinen Fragen,
Und fehlte dir; du konntest klagen,
Und übernachtet hat kein Schmerz.

Du warst ein treues ofnes Herz;
Ich konnte jedem Schlage trauen;
Bis auf den Grund konnt' ich dir schauen:
Nyt bist du anders, liebes Herz!

Sonst warst du gar ein friedlich Herz,
 Und wußtest fremde Lust zu theilen,
 Und wußtest fremden Schmerz zu heilen;
 Und ehrtest Ernst, und liebtest Scherz.

Jetzt bist du anders, liebes Herz,
 Du schmähest wol gar die arme Freude,
 Und immer ist dir was zu Leide:
 Du bist ein wunderliches Herz.

Wer spielte dir doch den Betrug? —
 Kein Sternchen ist dir weiter helle,
 Kein Bäumchen steht auf rechter Stelle,
 Kein Weilchen riecht dir süß genug.

Sag, liebes Herz, o sag es mir,
 Ich bltt', hast du kein Kind gesehen,
 Mit süßem Blick, und holdem Flehen,
 Gebückt vor deiner kleinen Thür?

Ein Knäbchen lieblich anzuschau'n —
 Nichts gleicht dem unschuldsvollen Kinde
 Man hielt es wol für schwere Sünde,
 Ihm nur ein Ränkchen zuzutraun.

Hast du den Buben nicht gesehn?
 Sich in ein armes Herz zu nisten,
 All seine Freuden zu verwüsten,
 Dies soll er meisterlich verstehn.

Es soll ein böser Bube seyn. — —
 Mit seinen krausen goldnen Locken
 Mit seinen honigsüssen Brocken,
 Ich bitte dich, laß ihn nicht rein.

Doch ach! erschlich er schon sein Haus,
 Wußt er dich schmeichelnd zu bethören?
 So muß ich, muß ich dich beschwören,
 Bey allen Freuden, laß ihn raus!

L a u n e.



Welch fürchterliches böses Ding,
 O Laune, bist doch du!
 Den nenn ich Held, der dir entging,
 Den Meister seiner Ruh.

Ziehst du vor unser Angesicht
 Des Trübsinns dichten Flor,
 Dann hört, und sieht, und fühlet nicht
 Der Weise wie der Thor.

Dann lockt vergebens Wald und Flur,
 Vergebens Luna's Schein,
 Vergebens ladet die Natur
 Zu allen Freuden ein.

Dann singe nur, o Nachtigall!
 Den öden Felsen vor:
 Dort weckst du noch den Wiederhall,
 Hier findest du kein Ohr.

Dann fliehen schüchtern Witz und Scherz,
 Die Grazien entfliehn,
 Und unser kaltes träges Herz
 Seufzt nach, und läßt sie fliehn. —

Welch fürchterliches böses Ding
 O Laune, bist doch du!
 Den nenn ich Held, der dir entging,
 Den Meister seiner Ruh.

Dann thürmest du ein Wolkenheer
 Der düstern Stirne auf:
 Und mächtiger und schrecklicher
 Erschelust du oben drauf.

Doch sieh, es wird dir hohen Muths
 Die Weisheit widerstehn,
 Mit starken Schlüssen, ja sie thuts!
 Nun iſts um dich geſchehn.

Umſonſt — du führeſt mächtiglich
 Die Herrſchaft über uns,
 Und alle Gnomen freuen ſich,
 Hohnlächelnd über uns.

Ein Muſenchor bekämpfet dich,
 Mit zauberiſchen Wiß —
 Vergebens — du behälteſt den Sieg,
 Und deinen Faltensiß.

Wie aber? du, die nie beſiegt,
 Wie nun, es kömmt ein Freund,
 Ein Blick — ein Wort — dein Thron erlegt,
 Und Heiterkeit erſcheint. — —

Fröhlich.

Ja, ja da ist sie wie : der,

die Rei : sie : rinn der Sie : der,

im A : pfel : bau : me wir : belt schon

der klei : nen Reh : le Sil : ber : ton.

An die Nachtigall,

Am ersten May 1779.

Ja, ja, da ist sie wieder,
 Die Meisterin der Lieder;
 Im Apfelbaume wirbelt schon
 Der kleinen Kehle Silberton.

Willkommen süße Kleine
 In unsre Blüthenhaine;
 Sey tausendmal willkommen hier;
 Die holde Freude kommt mit dir.

O laß dich bey uns nieder,
 Komm, gönn uns deine Lieder,
 Mit all der süßen Zauberey,
 Komm, bau dein Hüttchen ohne Scheu,

Du sollst hler sicher wohnen,
 Wir wollen treu dich schonen,
 Und deine liebe Kinder auch,
 Das Schonen ist so unser Brauch;

Denn wir sind nicht Despoten,
 Nicht mürrische Zeloten,
 Du sollst dich deines Frühlings freun,
 Und uns nur desto lieber seyn.

Sollst sehn, wie wir dich ehren,
 Sollst, Vögelchen, uns lehren
 Uns unsers Lebens auch erfreun,
 Und sorgenlos, wie du, zu seyn,

Woll'n dich nicht rezensiren,
 Woll'n lieber dich studieren,
 Und nicht verdrehn der Lieder Sinn,
 Du liebe kleine Meisterinn.

Auch soll's dir niemals mangeln,
 Sollst nicht nach Würmchen angeln,
 Sollst Herrinn der Ameisen seyn,
 In diesem ganzen Blüthenhain.

Komm, laß dich bey uns nieder,
 Du Meisterinn der Lieder.
 Wo sich dein Stimmchen hören ließ,
 Da fand ich stets ein Paradies.

Kinderlied,
beym Aufgang der Sonne.

von Lacine CE/11/11.

Auf! Brüder auf! der Tag bricht an,
Die hohe Sonne fährt heran,
Auf, muntre Brüder, säumet nicht;
Uns winkt ihr allbelebend Licht:

Wie sie in königlicher Pracht
Am Himmel dort so freundlich lacht!
O seht sie Segen und Gedenken
Auf den erwachten Erdball streuen.

Sie läuft den Weg (ein frommer Held!)
Zu segnen eine halbe Welt.
Sie fährt daher in hoher Kraft,
Und schweigt, und glüht, erwärmt und schaft.

Der ächten Tugend Ebenbild,
 Auch, wenn sie sich in Wolken hüllt,
 Auch, wenn sie ihren Glanz verhüllt,
 Noch liebt, noch segnet sie die Welt.

Gott, dessen Allmacht sie erschuf,
 Du schufst auch uns mit dem Beruf —
 Nicht mit der schöpferischen Kraft,
 Die solche Wunder um uns schafft —

Doch mit dem seeligen Beruf,
 Mit dem dein Wink die Sonne schuf,
 Zu thun zum Glücke deiner Welt,
 Was unsern Kräften möglich fällt.

Zwar kam für uns noch nicht die Zeit
 Zum Thun — o wär sie nicht mehr weit!
 Doch Guts zu lernen, niemals ruhn,
 Dies, Brüder, sey ihr unser Thun!

O seht! o seht! sie nähert sich,
 Und alles, alles freuet sich!
 Und alles dankt, und alles singt
 Dem Gotte, der sie wiederbringt!

Auf! Brüder auf! zum Lobgesang
 Des Schöpfers tön' auch unser Dank!
 Dank sey dem Herrn, der sie gemacht,
 Auch von uns Kleinen ist gebracht!

M i l o n.

O Chloe! wärst du mir so treu,
 Wie dir dein Schäfgen ist!
 So bald du rufst, eilt es herben,
 Ist gern von dir geküßt.

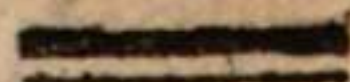
Wohin du gehest, folgt es dir,
 Zum Hügel, in den Wald,
 Und deine stille Laube hier
 Ist auch sein Aufenthalt.

Aus deinen Händen nimmts den Klee,
 Trinkt mit dir aus dem Bach,
 Umsonst ruf ich, ruft Galathee,
 Dir nur, dir folgt es nach.

O lernest du dem Schäfchen ab,
 Mir auch so treu zu seyn:
 Mit Freuden würd' ich, bis ins Grab,
 Dir meine Tage weihn.

Doch Schäfchen haben nicht Verstand,
 Und darum sind sie treu,
 Sind unschuldsvoll, und unbekannt
 Mit falscher Schmeicheley.

Du bist zu schön, du bist zu klug,
 Und alle sagens dir.
 Ach! wärst du minder schön und klug,
 Ich trauerte nicht hier.



C h l o e.



Es weidet Nilon stets allein
 Im Eichtal an dem Bach,
 Und eilet in den tiefsten Hain,
 Folgt ihm ein Hirte nach.

Da dringt nicht mehr der Sänger Lied
 An sein verschloßnes Ohr,
 Da seufzt er, daß ihn Chloë fleht,
 Den Espenbäumen vor.

Meynt er, weil ihm mein Auge nicht
 Was ich empfinde, klagt,
 Ich wäre kalt und fühlte nicht,
 Hätt' ihm mein Herz versagt?

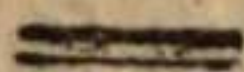
O, guter Milton, wüßtest du,
 Was hier im Busen schlägt!
 Wer mir in Nächten ohne Ruh
 So süße Traum erregt! —

Sagt ihm, ihr Baum' am Wasserfall,
 Sagts, daß ihn Chloe liebt.
 Vertrau es ihm, o Nachtigall,
 Daß ihn sein Mädchen liebt!

Doch, sagt ihm ja nicht, wessen Mund
 Euch diese Botschaft lieh;
 Vor Scham verging' ich, würd' es kund,
 Vor Scham sah' ich ihn nie.

Des Morgens im Walde.

Im Jenner 1779.



Wie sie da stehn, voll Kraft vom Herrn,
Die hohen Tannen, nah und fern!
Wie schön der Morgensonne Glanz
Bemalt den leichten Nebelkranz.

Ach! wie in Ihrer Wintertracht
Die Flur im Silberschimmer lacht!
Des freun sich Vögel groß und klein,
Und jubeln durch den lichten Hain!

Gott, deiner Werke sind so viel,
Und deine Güte hat kein Ziel!
Sie hat zu jeder Jahreszeit
Der Freuden rund um uns gestreut.

Zwar ruhn, verhüllt im dichten Moos
 Die Blumen noch im Erdenschooß,
 Und harren still der Schöpferkraft,
 Die sie zum neuen Leben schaft.

Zwar schmückt noch nicht den Schattenbaum
 Sein grünes Feyerkleid — und kaum
 Wagt schüchtern sich die Knosp hervor,
 Wo er den Blätterschmuck verlor;

Und doch — der herrlichen Gestalt
 Des Winters! — Schaut den Tannenwald,
 Wie er da steht, und unbewegt
 Sein edles Haupt zum Himmel trägt!

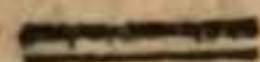
Wie ihn der rasche Wind durchsaust,
 Und kalt durch seine Wipfel braust!
 Er steht und trinkt vom Sonnenlicht,
 Und achtet seiner Pfeile nicht.

Wer gab zu dieser Dämmerung, wer?
 Nur einen Zweig, ein Pflänzchen her?
 Wer lieh ihm dieses Winterkleid,
 Das aller Stürme Wuth nicht scheut?

O kommt und opfert unserm Gott,
 Der ihm zu werden hier gebot!
 Kommt, Menschen, fühlt die Seeligkeit,
 Die Gottes schöne Schöpfung heut.

Frühgesang.

Im Juli 1772.



Erwacht bin ich, erwacht! —
 Nach kurzer sanfter Nacht
 Seh ich den Morgen wieder;
 Stimm in die frohen Lieder
 Der feyernden Natur
 Auf meiner stillen Flur.

Hier steh ich schon im Thau. —
 Wie glänzt die Blumenau!
 Wie duften die Gefilde
 Von unsers Gottes Milde!
 Wie trlefst das Waizenfeld!
 Wie schön ist Gottes Welt!

Sein Himmel — o wie hell!
 Und unsers Lebens Quell,
 Die Sonne — wie so lichte
 Ihr unbewölkt Gesichte
 Beschaut den grossen Pfad,
 Den sie zu wandeln hat!

Wohin ich seh — wie weit —
 Steht alles schon bereit,
 Und opfert seine Kräfte
 Zu dieses Tags Geschäfte;
 Der Altar der Natur
 Dampft auf der Morgenflur.

Hier steh auch ich vor dir,
 Mein Schöpfer, bringe hier
 Zu dieses Tags Geschäfte
 Das Opfer meiner Kräfte.
 O du, der sie mir gab,
 Schau segnend doch herab;

Daß, wenn es nun vollbracht,
Und deine stille Nacht
Zu uns herunter steigt,
Dem Schlummer winkt und schweiget,
Mein Herz mit frohem Muth
In ihrem Schooße ruht.

Des Morgens im Saatsfelde.

Im Juli 1779

Schon reist die Saat des Schnitters Hand entgegen,
 Die Aehre neigt sich schwer von deinem Segen,
 Allvater deiner Unermeßlichkeit!
 Ach! wie du giebst, mit welcher, welcher Milde!
 So geben, so beglücken, deinem Bilde
 So ähnlich seyn, welch eine Seeligkeit!

Du giebst der ofnen Erde dein Gedeihen,
 Und winkst dem Landmann Saamen einzustreuen,
 Er kömmt auf deinen Wink herbey und streut.
 Dann strömen deine Wolken Thau und Regen,
 Und deine Sonn' ergießt den milden Segen,
 Dann keimt der Halm, und schoßt, und steht bereit;

Und deine Sonn' erzeugt in seinen Aehren
 Das Mark; die Wolken träufeln ihn zu nähren,
 Das Mark in seinen vollen Aehren reift:
 Die segenschweren Häupter wollen sinken,
 Sie wanken taumelnd hin und her und winken
 Dem Sämann, bis er rasch die Seng' ergreift.

Dann kömmt der Mensch, und füllt die weite Scheune,
 Er kömmt und sammlet froh, und nennt's das Seine,
 So stolz und kühn, als hätt' er sich's verschafft.
 Dann kömmt der Mensch, und nützt und ißt, und Stärke
 Durchströmt sein Blut zum Schaffen seiner Werke,
 Er ißt und geht einher in seiner Kraft.

Dann kommen deine Vögel, Gott, und nehmen
 Aus deinen milden Händen, und beschämen
 Den sorgenvollen menschlichen Verstand;
 Dann kommen deine Thier' und du giebst allen,
 Und sättigst was da lebt mit Wohlgefallen,
 Und neues Leben strömt aus deiner Hand!

Ah! wie du giebst! mit welcher, welcher Milde!
 So geben, so beglücken, deinem Bilde
 So ähnlich seyn — Welch eine Seligkeit!
 O Menschen! Brüder! Könige der Erden!
 Ihr könnt Gott ähnlich, hier schon ähnlich werden.
 O trinkt den Becher seiner Seligkeit!

Am
neun und funfzigsten Geburtstage
m e i n e r M u t t e r.

Den 19 Juni 1777.

Sieh Mutter, welch ein heitres Licht
Sanft durch die Abendwolken bricht.
Wie lächelnd neigt der Tag sich hin,
Der trüb aus Trauerwolken schien.

Dein Leben, dieses Tages Bild,
War stets in Wolken tief gehüllt:
Sein Abend diesem Abend gleich,
Sey auch an stillen Freuden reich.

Sieh diese Blumenopfer hier!

Dies Herz voll Freude sage dir,
Dies Herz, ein Feind der Heuchelei,
Wie theuer mir dein Leben sey.

Ach könnt' ich dieses Lebens Pfad,
Wo oft dein Fuß auf Dornen trat,
Mit heitern Freuden noch bestreun;
Welch Glück, o Schicksal, wäre mein!

Im März,
als es Krieg ward.

Der junge Frühling kommt ins Jahr,
Ihr Dichter singt ihm keine Lieder;
Die Krieger reißen ihm den Blumenkranz vom Haar,
Und treten seine schönsten Gaben nieder.

Der junge Frühling kommt ins Jahr,
Doch nicht ein Vater holder Triebe:
Die Hölle kommt mit ihm, und ihre schwarze Schaar,
An seiner Hand gehn Haß und Tod für Liebe.

Schon harret des wilden Kriegers Muth
Voll Ungeduld auf Blut und Leichen,
Schon ist sein Zorn entflammt, sein Auge rollt voll Blut,
Schon schmachtet er den Kampfplatz zu erreichen.

Verhülle dich, dein Liebling eilt,
 Du sanfte Braut, von deinen Küssen
 Hin, wo der frühe Tod mit allen Schrecken eilt,
 Vielleicht auf ewig deinem Arm entrissen. —

Verhülle dich; dein sanftes Blut
 (Durch Liebe wallts) erstarrt vor Schrecken;
 Dein edler Liebling eilt, voll wildem Kriegermuth,
 Mit Menschenblut die Erde zu bes Flecken.

Der Blick, der holde Liebe sprach,
 Dies Auge — o was ist's geworden! —
 Mit dieser seiner Hand, die zitternd Blumen brach,
 Mit dieser Hand, o Himmel! wird er morden. —

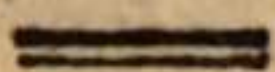
Doch — strebt er nicht dein Vaterland
 Von seinen Fehden zu befreien? —
 O geh, und drück ihm sanft die edle Streiterhand!
 Geh, seinen Pfad mit Blumen zu bestreuen.

Geh, trockne seinen edlen Schwelß,
Auf, küß ihm Muth zum Ueberwinden;
Dann eil und brich im Hain das jüngste Lorbeerreis,
Die braune Stirn des Kriegers zu umwinden.

Und kommt er dann im Siegerkranz
Zurück, (die Liebe schützet seine Tage)
Dann weide du dein Herz an seines Ruhmes Glanz,
Und dein Triumph sey groß wie deine Klage!

D e r S t u r m.

1 7 7 9.



Ah, wie rauscht des Sturmes Flügel schreck-
lich durch die langen Fluren!

Ah, wie zittern sie, die Wälder! Tod ist hinter
seinen Spuren.

Was er auf dem Wege findet, wird des raschen
Würgers Raub.

Sieh, er faßt die hohen Eichen, kämpft und stürzt
sie in den Staub.

Vor ihm bebt die bange Tiefe, ihm entfliehen
des Meeres Wellen,

Thürmen furchtbar sich und schäumen, bis sie zu
Gebürgen schwellen,

Deren Rücken in die Wolken Schiff und Schiffs-
bewohner hebt,

Und sie schnell zur Tiefe schleudert, und im Ab-
grund sie begräbt.

Bis zum Himmel haucht sein Odem — ach
mit einem düstern Schleyer

Wird er bald sein Antlitz schwärzen, rauben bald
der Sonne Feuer.

Sieh in eine Nacht von Wolken hüllt er ihren
Lebensstral,

Gießt ein Meer von seinen Schwingen, und er-
säuft das holde Thal.

Ach! da schwimmen Hütt' und Garten; es
ertrinken Hirt und Heerde.

Würger, hast du kein Erbarmen? Eine Wüste
wird die Erde. —

O laß ab! laß ab! wir flehen, wir bekennen
deine Macht.

Laß die Sonn' uns wieder schauen; nimm sie von
uns, diese Nacht!

Nah sind wir dem Verderben — — doch wer
retet dem wilden Sturme

Aus der heimlichen Behausung, wars nicht Gott?
gezient dem Wurme,

Den er Mensch heißt, wol zu richten über seines
Schöpfers That? — —

O erlieg' im Staub' und schweige, und verehere
seinen Rath.

Aber er, der ewig Gute, will es, daß wir
selber lesen

In den Tiefen seiner Weisheit, und erkennen draus
sein Wesen;

Darum liegt vor uns der Schöpfung hoher wun-
dervoller Plan,

Eströmt ein Quell dem Weisheitsfreunde, wo er
tätlich schöpfen kann.

Athmet rund um euch, und fühlet diese Lau-
terkeit der Lüfte.

Keiner tranken sie in Eden nicht der ersten Blu-
men Düste,

Als sie nach dem Sturme wehen — Tod und
Krankheit fliehn dahin:

Sagt, ob der entwölkte Aether je erquickender
euch schien?

Wir, wir flehn oft das Verderben, und er
gibt uns dafür Leben. —

Ruhig woll'n wir seinen Händen unser Schicksal
übergeben,

Wollen in Gefahr nicht zagen — stärken soll sich
unser Muth. —

Was von ihm, dem guten Vater, was von ihm
kömmt, das ist gut.

Die Kunst, geliebt zu werden.

Seht die sanfte Minna, seht,
 Wie sie da so reizend steht!
 Wie sich alles zu ihr drängt,
 Und an ihren Augen hängt!

Ihres Lob's ist jeder voll.
 Wissen möcht' ichs wirklich wol,
 Was ihr diese Reize giebt,
 Und warum man sie so liebt?

Was man schön heißt, ist sie nicht:
 Freundlich zwar ist ihr Gesicht,
 Hell ihr Blick, ihr kleiner Mund
 Wie die Kirsche roth und rund.

Aber das ist's wahrlich nicht;
 Hübscher kenn' ich manch Gesicht,
 Und doch nimmt es so nicht ein —
 O es muß was anders seyn!

Ja, es muß was anders seyn;
 Seht ihr nur ins Aug' hinein,
 Strahlt nicht ihre Seel' im Blick
 Lieb und Freundlichkeit zurück?

Horcht, ist öfnet sich ihr Mund;
 Doch sie spricht nicht künstlich bunt:
 Wie ein Bächlein sich ergießt,
 So auch ihre Rede fließt.

Süß und lauter, wie ihr Quell,
 Wie das Bächlein auch so hell.
 Und nun seht auch ihre That,
 Schön und lieblich ist ihr Pfad.

Wo sie geht, blühen Freuden auf,
 Schnell hemmt sie des Kammers Lauf,
 Tröstet, hilft mit Rath und That,
 Wo man Hülfe nöthig hat.

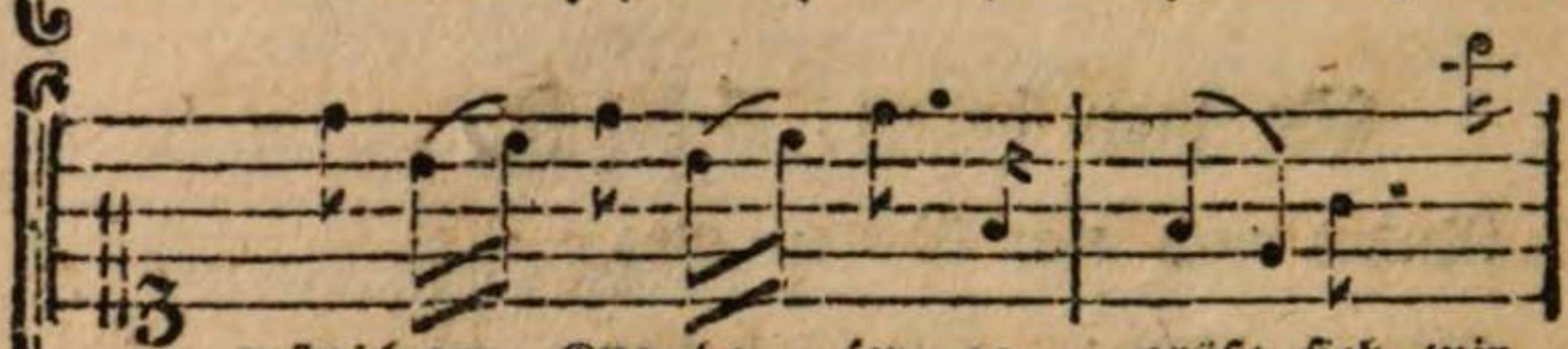
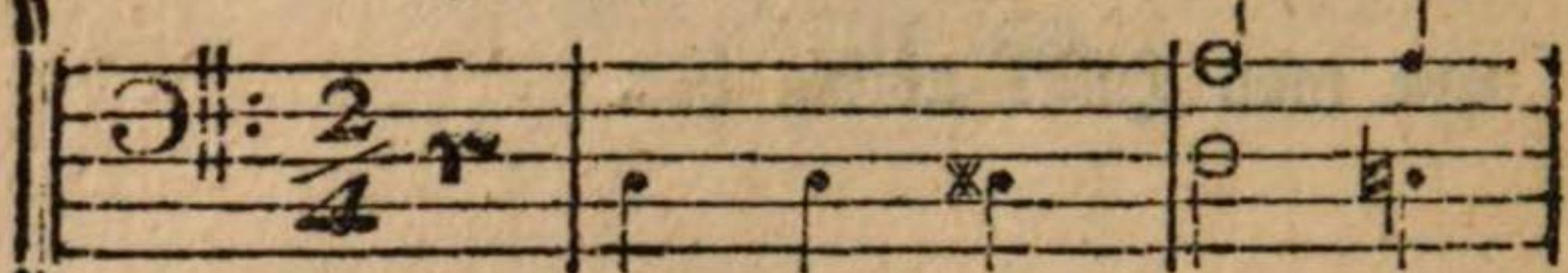
Wo man hadert, flehet sie,
 Ruhet euch mit Bitten nie,
 Bis sie Frieden um sich her
 Breitet; wär's auch noch so schwer.

Wo man trauert, welnet sie,
 Leichtert gern des Lebens Müh,
 Schaffte gern, wenn's möglich wär,
 Einen Himmel um sich her.

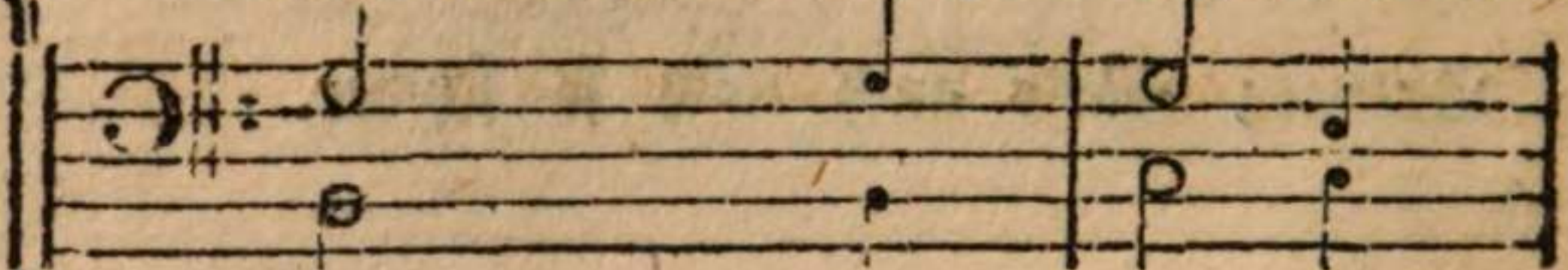
Darum, wenn ihrs wissen wollt,
 Darum ist man ihr so hold,
 Führte gern auf Rosen sie
 Durch dies Leben, ohne Müh.



Sey willkommen uns im Er : den : le : ben ! du ge :



wünsch : ter Kna : be, sey ge : grüßt, sieh wir



freun uns dei : ner, sieh, wir he : ben un : sre

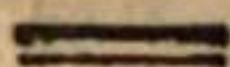


Hän : de hoch, von wo du kom : men bist.



An ein neugebohrnes Kind.

I 7 8 0.



Sey willkommen uns im Erdenleben!
 Du gewünschter Knabe, sey begrüßt!
 Sieh, wir freun uns deiner, sieh wir heben
 Unsere Hände hoch, von wo du kommen bist.

Blicken dankend auf, und flehen Segen
 Auf dich kleinen Erdengast herab;
 Für dein ganzes Pilgerleben Segen
 Aus der treuen Vaterhand, die dich uns gab. —

Schön ist, lieber Pilger, schön der Pfad zu gehen,
 Sieh mit Rosen ist er überstreut;
 Horch der Schattenbäume lieblichs Wehen,
 Sieh der Lilje silberweißes Kleid.

Dich umfließt ein lichter blauer Himmel,
 Dich umstrahlt der hohen Sonne Glanz,
 Und ein Mond bescheint dies Erdgewimmel,
 Schön geschmückt mit einem Sternenfranz.

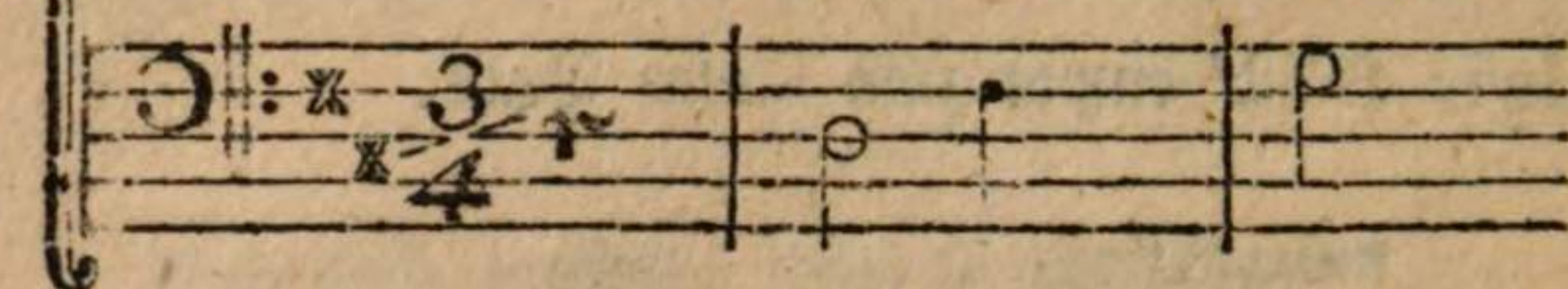
Und noch tausend, tausend Gottesgaben
 Sind auf Erden rund um dich gesät;
 Und die alle, sollst du, Liebchen haben,
 Wenn dein Herz erst den Genuß versteht.

O wir woll'n, ihn dich verstehn zu lehren,
 Brauchen süße Red', und süßen Sang,
 Und du wirst mit freudiger Begier uns hören,
 Und wir erndten frühe deinen Dank.

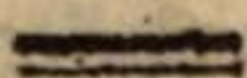
Wirst dann wandeln unter Blüthenbäumen,
 Unter Gottes lieben lichten Mond,
 Und die Tugend wird in deinem Herzen keimen,
 In dem Herzen, wo die Unschuld wohnt!

Sey willkommen uns im Erdenleben!
Wir empfangen dich mit frohem Sang,
Du gewünschter Knabe, sich wir heben
Unsre Händ' empor zum lauten Dank.

Mit frohem Muttergefühle.



Das kleine Mädchen.



Welch ein Lächeln, welch ein Blick!
 Welch ein wonniges Vergnügen,
 Welche Unschuld in den Zügen! —
 O ein Bild von Edens Glück.

Wohl dir Engel, im Genuß
 Edler Menschheit, theurer Rechte,
 Die kein Modewang noch schwächte,
 Wohl im seeligen Genuß.

Ungekräuselt, ungeschmückt
 Sind noch deiner Brust Gefühle,
 Ungekünstelt deine Spiele,
 Und dein Köpfchen unverrückt.

Nennst mit unverstellten Mund
 Jedes Ding bey seinem Namen,
 Suchst nicht witzig auszukramen,
 Machst nur Herzensmeynung kund.

Hüpfst mit unbefangnem Sinn,
 Und doch lieblich, und doch blühend,
 Alle Herzen an dich ziehend,
 Auf die Frühlingsfluren hin.

Schöngeschmückte giebt es zwar;
 All dein Schmuck — ein Leinenröckchen
 Und ein Kranz von Mayengldöckchen
 Im gelockten braunen Haar. — —

Und doch, guten Leute, doch,
 O ich bitte, ich beschwöre
 Euch bey eures Pulzes Ehre:
 Schont mir dieses Engels noch!

Schont des lieben Mädchens noch;
 Laßt ihm noch das Leinenröckchen,
 Noch den Kranz von Mayenglöckchen
 Im gelockten Haare doch.

Laßt ihm noch den Engelsinn,
 Und des Herzens süsse Stille.
 Laßt ihm noch der Freuden Fülle,
 Laßt ihm noch den Engelsinn.

Höht die süsse Einfalt nicht,
 Die ein Blümchen höher achtet
 Als den Tand, wonach ihr schmachtet,
 Höht die holde Einfalt nicht.

Ach! noch kennt sie nicht Begier —
Seht in ihren Engelszügen
Dieses frohe fromme Gnügen:
Seht, das Himmelreich ist ihr!

Kleine Gedichte.

3101030 101212

An . . .

Immer getreu,
 Folge mit der süßen bekränzten
 Laute die Muse dir nach.

Immer getreu,
 Stimme zu jedem Ton der Laute
 Lieblich harmonisch dein Herz.

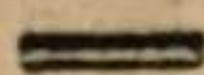
Immer getreu,
 Wandle mit dir und der Muse die Tugend
 Bis zum Grabe die Blumenpfade hinüber.

Vom Himmel gesandt,
 Kröne der selige Friede die Tugend.

Aus der Dichter heiligen Hain,
 Reiche den Lorbeer dir bald ein Liebling Apollens.

Der verdorrte Baum.

Eine Fabel.

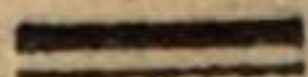


Ein Gärtner, der mit strenger Hand
 An seinen Bäumen schnitt und band,
 Und wenn er wilde Zweige fand,
 Sogleich von innerm Zorn entbrannt,
 Den Bäumchen drohete, den Uebermuth zu zwingen,
 In eine Hecke sie zu bringen.
 Der Gärtner, als er puzt und hieb,
 fand auch ein Bäumchen schlank und zart,
 Von schönem Wuchs, und seltner Art,
 Und das, der Kenner Urtheil nach,
 Ihm Frucht und Schatten früh versprach,
 Das aber ihm zu heilig trieb.
 Da holt' er Binsen sich, und bald
 Band er mit grausamer Gewalt
 Den wilden Zögling fest an eine Stange.

Das arme Bäumchen, ach! es stand
 Betrübt, und schmachtete so lange,
 Bis es verdorrt an seiner Stange
 Der weise Gärtner fand.



Muß man, der Wildheit vorzubauen,
 Die Lebensgeister dann ersticken? — —
 So sah ich manch Gentle erdrücken,
 Das, (Gott verzeih's dem Pädagogen,
 Der es zu einem Nichts erzogen!)
 Geschaffen war, mit dichtem Schatten zu erfreuen,
 Mit Früchten süß und rein,
 Den müden Wanderer zu erquicken.



Das
Weilchen und der Dornenstrauch.

Lächelnd stand das Weilchen da,
In dem stillen Reize, sah
Nach Bewundrern sich nicht um;
Demuth war sein Eigenthum.

Du bist, sprach ein Dornenstrauch,
Immer fröhlich: denkst du auch,
Daß im Thal du nicht allein
Blume bist? — Wie bist du klein!

Und dein Wischen Wohlgeruch —
Meynst du denn, das sey genug?
Glaub es, man bemerkt dich kaum
In der weiten Schöpfung Raum.

Aber sieh die Rose hier;
 Alles kömmt und huldigt ihr,
 Grüßt sie Königin, und spricht:
 Sie hab' ihres gleichen nicht.

Sittsam, mit Bescheidenheit
 Lächelt kleine Beilchen, streut
 Süßen Wohlgeruch umher,
 Und das Thal erfreut sich sehr.

Wenn ich, sprachs mit frohem Sinn,
 Nur ein gutes Beilchen bin,
 Meines kleinen Kelches Duft
 Füllt zwar nicht die ganze Luft;

Doch mir dankt der enge Kreis,
 Den ich auszufüllen weiß,
 Und ich kleines Beilchen bin
 Glücklich wie die Königin.

Ist die Rose schöner gleich,
 Und ihr Kelch an Düften reich;
 Kommt das Bietchen doch von ihr
 Auch um Honig noch zu mir.

Und oft sitzt die Schäferinn
 Neben mir im Grase hin,
 Dankt mit einem Seufzerchen
 Meinem Dufte, heißt mich schön.

Sieht zum Himmel dankbar auf,
 Schickt ihr Seufzerchen hinauf,
 Spricht: o Schöpfer, dank sey dir!
 Auch dies Blümchen schufst du hier. —

Glaub' es guter Nachbar nur,
 Immer weiß' ist die Natur:
 Weise gab sie Rosen Pracht,
 Weiß' hat sie mich klein gemacht.



Dächtet all ihr Kleinen so:
Wärt' ihr mit dem Weilchen froh,
Und vergnügt mit der Natur,
Brauchtet eure Gaben nur. —
Neben Größere schuf sie euch:
Seyd dem lieben Weilchen gleich! —

Die Ewigkeit.

-
- Nach eurer großen Ewigkeit,
Ihr guten Mäusen frag ich nicht:
Wenn mirs in dieser Zeitlichkeit
An Lieb und warmer Freundschaft nur,
An gleichgeschaffnen Seelen nie gebricht,
Dann schwinde mit dem Leben meines Daseyns Spur;
Ich neid euch eure Ewigkeit,
Ihr Könige des Pindus nicht. —
-

An Sophron.

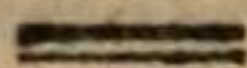
Was fragst du mich, warum auch Edle sterben müssen?

Geh, frag den Tod darum.

Doch — würden sie uns nicht entrissen,

Was wäre Elfsium?

Thirsis an Theon.



Philindens Tugenden erzählen —

Ich kann es nicht, o Freund,
Ich wüßte aus der Menge nicht zu wählen
Sie alle haben schwesterlich
In ihrer Seele sich vereint.
O laß mich nur von ihrem Werthe schweigen;
Ich will dir ihre Mängel zeigen,
Die zähl' ich leichter — fragst du mich
Wie viel? — Sie hat nur zwey:
Der erste ist; sie hat nie ihren Werth bedacht;
Der andre, sagt mein Herz, er sey;
Sie liebe nicht so sehr, als sie sich lieben macht. —



Für — — —

==

Laß, o gütige Vorsicht, viel seiner Tage,
Viel seiner heltern, und seine trüben Stunden
Segenthauende Wolken nur seyn,
Die bald eine hellere Sonne
Mit schönstem Glanze durchbricht.

==

==

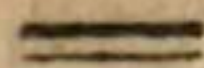
An Madame G . . .
 bey Uebersendung einer Aurikel.

Sieh Dort, diese Lieblingsblume
 Des frühen Lenzen; wie sie sittsam lacht.
 Sie strebt nicht nach dem Ruhme
 Der schönsten: sie entzückt
 Nicht in der Morgenröthe Glanz,
 Nicht in der Mittagssonne Pracht:
 Bescheiden hat ihr kleiner Kranz
 Mit dunkeln Blau der Traube sich geschmückt;
 Und doch, welch süßer Balsam strömt aus ihrer Brust!
 Sprich, ist sie nicht der stillen Tugend Bild,
 Die, ob sie gleich ihr Schleyer dicht verhüllt;
 Ob man sich oft an ihrer Einfalt irrt,
 Ein Quell der allerreinsten Lust
 Für den, der sie gefunden, wird?

Philander.

Philander, Freund, wenn er Philander ist,
 Ist gütig, liebeich, ist bescheiden,
 Voll Mäßigung, weiß wie ein Mann zu leiden,
 Weiß menschlich sich zu freun,
 Kurz, Milon, alles was du bist,
 Weiß er zu seyn. —
 Auf seine Güt' und Treue baut' ich Welten. —
 'S ist ewig Schade, daß er selten
 Philander ist. — —

An Lida.



Jedes Glück des Lebens, Lida, sey mit dir,
Offen jeder Freude sey dein Herz;
Doch kömmt einst ein düstrer Augenblick:
Zürne nicht mit dem Geschick;
Fröhlicher macht zwar das Glück;
Aber weiser macht der Schmerz.



Mein Testament.

Fällt sie zu anderm Staube dahin,
 Die abgetragne Hülle,
 So ist, ihr Freunde, dies mein Wille,
 Und bleibt mein unveränderlicher Sinn:

Von aller meiner Haabe
 Gehöre meine Lust dem Traurigen,
 Mein Schmerz dem stillen Grabe,
 Mein Gold dem Geizigen,
 Mein Muth dem Redlichen, den man gern unter-
 drückte,
 Mein Garten, die Natur,
 Wo ich der Freuden viele pflückte,
 Und mein Gesang, die Frucht von meinen Frühlings-
 tagen,
 Dem frommen Zärtlichen,
 Und meine liebste Flur
 Der Freundschaft stillen Klagen.

Mein Ruhm.

Mich soll man, wie Corilla nimmermehr
 Im Capitol mit Lorbeern krönen,
 Mich zwingt kein siebenzünglges Verhör
 Zu ungefühlten Probetönen;
 Wenn meine Laute willig tönt,
 Und mich Bellindens Liebe krönt,
 Laß ich den Lorbeer den Camönen,
 Und bin mit meinem Glück
 Und mit der Welt versöhnt.

Erklärung an .C. .



Du wunderst dich, daß nicht der Ruhm
 In seines Tempels Heiligthum
 Mit Ehrfurcht deine Thaten nennt?
 Daß du dich wunderst, wundert mich;
 Denn alles, was er von dir sagen könnte,
 Weiß man ja längst durch dich.



Mein Rath.

Bahr lehrt von heiliger Städte herab,
Und glaubt, daß man gehorchen müsse:
Folgt seiner Lehr', ihr Schüler der heiligen Schlüsse,
Folgt der, die er unwillkürlich euch gab; —
Wie man nicht lehren müsse.

Philet und Eikon.

Philet.

Sprich, weiser Eikon, sprich, was denkest du,
Wenn du den Thoren in dem Schooß der Ruh,
Des Ueberflusses und der Wollust siehst,
Indeß des Weisen bittre Thräne fließt?

Eikon.

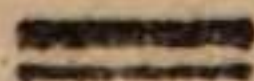
Ich denke, wie so weis' und gut die Vorsicht ist,
Und wie sie sorgsam das Geschick der Menschen mißt.
Dem, der nicht Sinn und Nerven für der Welshelt
Freuden hat,
Giebt sie oft Reichthum — an des Reichthums statt
Gab sie zu seinem bitterm Schmerz,
Dem Weisen einen Quell der Freud' ins Herz.

An den Schlaf.



O du sanfter erquickender Engel,
 Steige von deinem Himmel herab,
 Und bedecke mit leisem Gefieder
 Die Augen meiner geliebten,
 Ewig geliebten Freunde.
 Aber welche, welche von diesen sinnenden Augen,
 Und laß erst im Busen mich forschen:
 War ich des heutigen Tages auch werth? —
 Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
 (Meine Verfehn, o die werden verziehn.)
 Und wenn mich kein Verbrechen verklagt,
 Dann meinen innigsten Dank hinauf
 Still zum Himmel mich seufzen.

Süßer, erquickender, holder bist du,
 Wohnt hier erst die Ruhe,
 Lispelt mein eigener Engel hier erst
 Beyfall und Trost. — —



Das Glück der Dichter.

An — — —

==

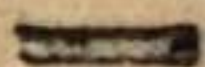
O klage nicht, wenn man auf dem Parnasß,
 Statt Blumen oft Cypressen pflückt;
 Wenn Schmerz und Harm die besten Seelen drückt;
 Wenn dich am Abend der vergaß,
 Den dein Gesang am Morgen noch entzückt.
 Begehrst du Lohn für deine Zärtlichkeit? —
 Sey edel, Freund, wie dir's dein Herz gebeut.
 Des Dichters Glück, es ist sein Herz,
 Und selbst sein wollustvoller Schmerz.
 Gab ihm der Himmel einen Freund: —
 Beglückter Thor! o neid' ihn, wenn er weint! —

==

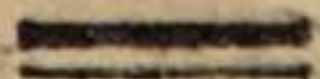
Thirsis an Lilla.

Dich, Lilla, sollt' ich wol besingen:
Denn wer verdient, wie du so sehr?
Allein, erst müßt' ich dich um etwas bringen:
Ich sollte doch aus meinem Herzen singen,
Und sieh nur Kind, ich hab' es ja nicht mehr.

Die Verlegenheit.



Wenn man dich, Laura, sieht, verstummt
man vor der Frage,
Worinn an dir die Götter Meister sind?
Dann will man deinen lichten Geist erheben,
So lächelt uns dein Herz, der reinsten Unschuld Sitz:
Will man dem Herzen dann den Vorzug geben,
So blendet uns dein Blick.



Mirson an die Lerche.

Was wirbeln deine raschen Töne durch mein Ohr?
Vergebens singst du mir von deinen Freuden vor.
Seit sich die Liebe wieder mich verschwor,
Seit ich die treue Salage verlor,
Seitdem, o Vogel! hab' ich kein Gehör
Für deine schönsten Lieder,
Seitdem, o Freudenfänger, lieb' ich dich nicht mehr.

Bei dem Grabe meiner Lucia.

Hier schlummert sie:

Freundschaft floß nicht täuschend

Von ihren Lippen nur;

In ihrem warmen Herzen,

In ihrem Auge voll Seele

Wohnte die Freundschaft.

Hier schlummert sie:

Bei der Freundschaft in dem warmen Herzen

Wohnte die Frömmigkeit.

Hier schlummert sie:

Fließet ihr Thränen!

Nicht ihre Asche zu klagen:

Aus der Asche blüht einst,

Wie aus dem Moose die Blumen, ihr himme-
lischer Leib.

Fließet ihr Thränen,
 Segnender Thau,
 Fließet, der Frömmigkeit Keim zu nähren.

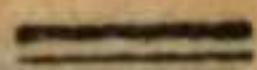
Hier schlummert sie:
 Thränen der Freude, o fließt!
 Hier schlummre in kurzem auch ich.
 Aus ihrer Asche,
 Thränen der Freude, o fließt!
 Aus meiner Asche,
 Thränen der Freude, o fließt!
 Blüht einst der ewigen Seele ein himmlischer Leib.

An Madam G —

den 26. November 1777.

Als sich, o Dorilis, der erste deiner Tage
 Einst aus dem Morgenschleier wand,
 Und nun in vollem Glanze stand,
 Da senkte sich im rosigten Gewand,
 Auf lichtem goldenen Gefieder,
 Ein holder Genius hernieder;
 Und als er seinen Liebling sieht,
 Läßt er zu seinem süßen Lied
 Die Silbersaiten beben,
 Dann fing er sorgsam an, dein Leben
 Aus morgenrothen Fäden schön zu weben.
 Und als ihn drauf dein Vater fand,
 Wie er an deiner Wiege stand,
 Mit jungen Mirthen sie bewand,
 Und er ihn frug: wie Jüngling heißest du,
 Da drückt er lächelnd dir die kleinen Augen zu,
 Da schenkt' er dir die erste Ruh:
 Ich heiße Friede, sprach er, und verschwand,
 Und wohnt seitdem in deiner Brust. —

Die Glückseligkeit.



Nicht der, der Perus und Indiens Schätze
 In seine Kasten vergräbt;
 Nicht der, der Länder erobert und Könige fesselt,
 Des Name die Ehre mit goldenem Schimmer
 Unter dem Jubelgeschrey der staunenden Menge
 In ihr Heiligthum trägt,
 Den der Schmeichler Insektenschwarm täglich
 umgiebt;
 Auch der nicht, der in dem stolzen Gebäu
 Seiner kühn aufgethürmten Schlüsse
 Sich zum Halbgotte träumt;
 Der nur ist glücklich,
 Dem auf dem Schooße der Mutter,
 Unter den zärtlichsten Küssen,
 In ihrer Schönheit die Tugend erschien. — —
 Ihm hauchet Rosen, und Wellchenduft
 Zephyr beym silbernen Mondlicht,

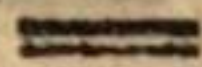
Ihm kleidet den Eichenhain Titan in Gold,
 Ihm lächelt, ihm blühet die ganze Natur. —
 Wenn einst an ihrer Hand Freundschaft ihm winkt,
 Noch eine glückliche Seele mit ihm, sich der Natur
 und der Tugend geweiht,
 Dann sehet des Erdenglücks letztere Staffel,
 Dann forschet nach Edens Glückseligkeit nicht.

Wehe den lieblosen Dienern eines
liebervollen Herrn.

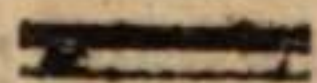
Der den Durstenden sieht,
Und den Trunk ihm versagt,
Der des Leidenden Herz
Noch mit Kummer erfüllt,
O, der zittert vor dem,
Der vom Himmel herab

Alles, was er gemacht hat, segnet und liebt!

B e r u h i g u n g.

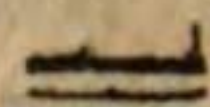


Star lästert trotz'ig unsern Gott,
 Und spottet der Religion.
 Dich, guter Medon, kränkt sein Hohn?
 Laß ihn doch, Freund; es ehrt sein Spott,
 Der wie die Schellen, tönt,
 † Sie mehr, als sie sein Lasterleben höhnt. —



† Die Rede war von einem Spötter, der übrigens die Wahr-
 heiten der Religion nicht läugnet, und dessen Laster, dünkt
 mich, können sie wirklich höhnen.

In ein Stammbuch.



Sey vom Himmel gesegnet:

Nicht mit der Thoren vergöttertem Gold;
(Doch fehle dir nimmer Friede und Brodt)
Mit des Himmels besserem Segen

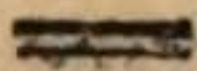
Sey gesegnet.

Wenn von des Frühlings süßester Wonne
Dir dein Herz schwillt;

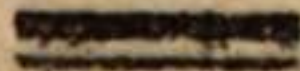
Wenn des Mitleids Thrän' im Auge
Nun zur Freudenthräne sich wandelt,
Und dich der Elende Schutzengel heißt,
Dann, dann lohne mit herzlichem Handdruck
Dir, mit Blicken voll Seel' ein Freund.



E l i t o .



Wenn Cellus vom Elito sagt;
 Er widerspreche sich, und sey
 In seinem Thun sich kaum so gleich als Tag und Nacht,
 So irrt er sich, ich sag' es frey.
 Mein, Elitons Thun, trotz seinem Widersinn,
 Ist allzuwahr und sagt;
 Wie gut der Himmel ihn,
 Wie schlimm er sich gemacht.



G o t t e s L i e b e.



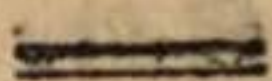
Nur ein Wink und Frühlingslüfte wehen
Auf den Wintersturm. —

Nur ein Wink und Seraphim entstehen,
Und im Staub der Wurm. —

Und so groß ist Vater deine Liebe?
Groß wie deine Allmacht ist die Liebe?
Seligkeit des Himmels — o ich fühle dich!



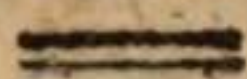
A n L i n a.



Wie unter den Rosen im ruhigen Thal
 Täubchen voll Unschuld scherzen,
 Wie in dem duftenden Klee,
 Unten am silbernen Quell
 Lämmer sich jugendlich freuen,
 Wie der glückliche Hirt,
 (Könige neidet er nicht,
 Wenn seine Iris ihm lächelt)
 Wie sich der glückliche Hirt,
 Wenn im erwachenden May
 Alles zur Freude ihm winkt,
 Lockenden Freuden sorglos ergiebt,
 Lina, so folge du auch
 Jeglichem Wink der Natur,
 Freue dich ruhig der seligen Zeit,
 Die uns im Rosenschmuck lächelt:

Doch sey sie der Unschuld geweiht.
Sind einst die Rosen verblüht,
Eilt mit besügeltem Schritt
Unsere Jugend vorüber,
Daß dann die Weisheit uns gern
In ihre schützenden Arme empfang,
Und jegliches Tages Begleiterinn sey,
Bis sie dem Führer zur himmlischen Ruh,
Einst unser irdisches Leben vertraut.

Das Vergißmännchen.



Was blickst du, Kind des Aethers, unter
Kraut und Rohr,
Was blickst du so verschämt hervor?
Hoffst, gutes Blümchen, ob man dich nicht sieht? —
Bergebens — Auch dein letzter Reiz entflieht —
Doch zürne nicht mit der Natur —
O nein! dort kommt mit seinem Schäfer von der Flur
Ein liebes Mädchen, setzt an deinem Bach
Voll süßem Ernsts sich nieder; denkt
Der wundervollen Schönheit nach,
So reich, so tief in die Natur gesenkt.
Sie lächelt ruhig; zärtlich blickt
Sie ihm ins Auge, zärtlich pflückt
Sie Blümchen dich, und spricht:
Da Freund — vergiß mein nicht!



Chloe an die Nachtigall.

Du bist mein Vogel, ja dich muß ich lieben;
 Du bist für mich gemacht.
 All' deine Triebe gleichen meinen Trieben,
 Du liebst, wie ich, die Nacht,
 Du liebst wie ich die schattigsten der Bäume,
 Und kurz ist deine Ruh und meine Ruh;
 Du liebst wie ich einsamen Klaggesang,
 Und lieber Vogel, ich und du,
 Wir seufzen Tage lang und Nächte lang.
 Gewiß sind deine Träum' auch Liebesträume.
 Du, guter Vogel, bist für mich gemacht.

Ich will zu dir in deinen Sträuchen
 Zum Schutort stiller Schmerzen schleichen,

Da will ich ungesehn mich fränken,
Mit meinen Thränen Moos und Blumen tränken;
Voll Sympathie will ich mit dir mich härmen,
Mit dir in bangen Tönen schwärmen,
Wie du, den Rest der holden Frühlingsstage
In Seufzen theilen, und in stiller Klage.

Die Freude.

Ich suchte sie, die schöne Freude,
Ich suchte lang, und fand sie nicht,
Sie barg mir stets ihr Angesicht,
Doch ich in meinem tiefen Leide
Fand einen Freund — wir klagten beyde:
Und sie enthüllte ihr Angesicht,
Und sagte lächelnd: klaget nicht,
Ich, Tochter der Geselligkeit,
Ich fürchte stumme Einsamkeit,
Und fliehe weit der düstern Grübler Schritte —
Doch lieb' ich holde Traulichkeit,
Und von zween Freunden bin ich gern der dritte.

F a b e l.

Einst hatt' ich einen kleinen Garten
 Den pflegt' ich immer treu zu warten;
 Denn inniglich war er mir lieb.
 Und jedes gute Pflänzchen, das er trieb,
 Und jedes Blümchen, ach! war mir so werth,
 Daß es von meiner Hand genährt,
 Getränkt vor meinen Augen schoß,
 Und lieblich duftend blühte. —
 Doch ach! nicht Thüren oder Schloß,
 Kein Hüter, der ihn hüte — —
 Kein Bach, der ihn zum Schutz umfloß,
 Kein niedrer Zaun bewahrte meinen Garten. —

Einst ward es mir ihn selbst zu warten,
 Ich weiß nicht mehr wodurch verwehrt.
 Und nun, ihr lieben Leute, hört,

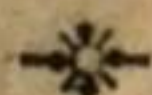
Wie's mir mit meinen Garten gieng.
 Es kam ein großer fremder Mann,
 Zu Pferde, glaub' ich, kam er an,
 Dem schien es lustig drinn zu seyn,
 Da ging er grades Wegs hinein,
 Und fand ein wunderbarlich Behagen,
 Mit seinem Stocke drein zu schlagen.
 Die Blümchen waren wol nur klein,
 Auch konnt' es ihn nicht hoch erfreun,
 Doch, wie gesagt, er fand Behagen,
 Mir meine Blumen abzuschlagen.

Da kam ich nun von ohngefehr
 Zu meinen Garten wieder her,
 Und seh' dem großen Manne zu,
 Und schweig' — denn wist, ich bin nur klein. —
 Doch macht' mir's innre Herzenspein;
 Ach! seufzt' ich, böser Fremder, du!
 Mir meine Pflanzung zu zerstören!!
 Doch er, er wollte mich nicht hören,

Und schwang den Stecken immerfort,
 Von einem Ort, zum andern Ort,
 Als wenn da keine Blumen wären;
 Denn ihn erlustigte sein Spiel. —
 Und ich vergoß der Thränen viel,
 Und sah den großen fremden Mann
 Mit jammervollen Blicken an,
 Und härmte mich um alle Noth.
 Da rief mir eine Stimme zu:
 „Was siehst du ihn so düster an?
 Ist eben nicht ein böser Mann,
 Weiß nicht, daß du die Blümchen liebst.
 Wenn du ihm gute Worte gibst,
 Ich steh dafür, er bleibt davon.“
 Das that ich nun — und Gottes Lohn!
 Er gieng mir wirklich auch davon. —

War wahrlich viel! (gesagt zu seinen Ehren)
 Mein kleiner Garten hatte traun!
 Nicht Thüren, Hecken oder Zaun.

Er konnte ja, (wer wollt's ihm wehren)
Ihn bis auf Strunk und Stiel verheeren.



„Ja wol! doch nun der Fabel Sinn?“

Der, lieben Freunde, liegt schon drinn.
Les't nur für Garten, Mädchenherz,
Pflanzt Tugenden statt Blumen drinn,
Für Stecken les't des Reuters wilder Scherz,
Und so habt ihr den ganzen Sinn.



Anhang.

Einige prosaische Aufsätze.

Ueber die Langeweile.

D ihr Väter, die ihr den trunkenen Blick
an dem geliebten Sohne weidet! Mütter, die ihr
mit zärtlichem Arm, mit klopfendem Herzen den
trauten Liebling eures Busens umfaßt; sind euch
die Tage, ist euch die Glückseligkeit eurer Gelieb-
ten theuer, so schützt, so schützt sie vor dem miß-
behaglichsten aller Dinge, vor der Langeweile.
Sie ist aller Verläumdung Mutter; oft die Mut-
ter der Grausamkeit, der Bosheit. Wenn sie durch
die Gefilde der seligsten Freuden wandelt, welken
all' ihre Blumen dahin. — Stand an der Wiege
eures Lieblings der Genius und goß aus seiner
Schaal' einen Tropfen göttlichen Feuers in seinen
Busen, so braucht ihr ihn nicht zu schützen: der

Götterfunke wird auflodern, lichte Flammen werden durch alle Adern strömen, und mit allgewaltiger Kraft der Unholdin zu fliehen gebieten. Aber schüßt ihn, ich bitt' euch, wenn dieser Hauch der Gottheit ihm versagt ist.

Der Mensch ist, wie wir alle wissen, ein lebendes Wesen, und mit einem höhern Leben besetzt, als die Thiere auf der Weide und in den Wäldern. — Wozu alle seine Betriebsamkeit, sein Emporstreben nach Wirkung, wenn er nicht zum geschäftigen Seyn, zum Bilde der wirkenden, schaffenden Gottheit bestimmt ist? Das lallende Kind, wenn es die ersten Gedanken stammelt, die ersten Entwürfe vorbringt, sagts nicht mit seinem unstudierten Geschwätz, daß es nicht bloß sein Daseyn erhielt, die vollen Brüste seiner Mutter, und einst den irdischen Nahrungsbecher der Natur zu leeren? sagts nicht; sein Daseyn habe noch andere Zwecke?

Doch, legt diese Triebe fein zeitig in Fesseln, bindet die Flügel des aufstrebenden Geistes; die
Natur

Natur wird, wenn sie des Kampfes müde ist, erliegen, und das junge Mißgeschöpf wird in menschlicher Gestalt seine Nahrung thierisch genießen und verdauen, um zu wachsen, und wachsen und zunehmen, um abzunehmen und zu sterben. Nun denke man aber nicht; man habe diesen Wirkungstrieb getödtet; man hat ihn in Schlummer gewiegt, aber er wird erwachen. — Wehe dem armen Geschöpf, wenn es bey seinem Erwachen unfähig ist, ihn zu stillen! Träumend, wirds umher gehen, wähen, es gebrech' ihm thierische Nahrung, Nahrung zu sich nehmen, und ungesättigt nach unbekannter Nahrung hungern. — Ist wol in der Natur ein größeres Uebel, als unzufättigender Geistesmangel? — Es wird die weite Schöpfung durchsuchen, und weil ihm niemand seine Nahrung kennen gelehrt, keine Sättigung finden.

Weit davon den Quell dieses Unvermögens in seiner Seele zu suchen, wird es, die reiche Schöpfung anklagen, sie sey leer und öd', und

Die liebevolle Natur, sie sey karg. — Mit dieser verunedelten, keiner Freud' empfänglichen Seele wird es, wenn's nicht dem Schwamme gleich an den Ort seiner Entstehung wurzelt, umherzlehn, von der Sonne gebrannt und geblendet; aber nie erquickt, nie erwärmt, von Blumen und Früchten umduftet, mit stumpfem Organ, von allen Freuden der Natur angelächelt eingeladen: „Hier sind wir! genieß uns!“ mit gehaltenen Augen, mit tauben Ohren umherzlehn, und vor herzlichem Durst nach Leben und Geschäftigkeit seufzen: „mir efelt zu leben!“

Sind seine Nerven noch nicht ganz erschlast, verlor sein Daseyn noch nicht alle Fühlbarkeit, sein Durst wird heftiger werden. — — Wer Durst leidet, und keine reine gesundheitsströmende Quelle weiß, auch keinen Führer hat, der sie ihm zeigte; oder zu müd' und träg' ist, ihm zu folgen, was wird er thun, als zur nächsten Pfütze schleichen, und ihn löschen? — Unseeltges Geschöpf! Ein Fremdling in der Natur, irrt es umher,

umher, unbekannt mit ihrer Wonne, unbekannt mit wahrem Leben, und seine Seele befällt ein quälendes Mißbehagen, und dieses Mißbehagen mit welchem Vergehn, mit welcher Unthat sollt's ihn nicht vertraut machen? — Er spricht zum Meide: mein Bruder, und heißt die Bosheit Freundin. —

Aber wohl, wohl dem! ein Vorgefühl elyrischen Friedens walt in seinen Adern, bebt durch alle Saiten seiner Seele, der mit dir Natur in friedsamem harmonischen Verständniß, deine geheimste Stimme hört, deinem kleinsten Gesetze folgt! Wohl dem Glücklichen, dem seligen Wesen, das die Führer seiner Unschuld merken lehren, auf ihre Stimme; wenn sie rief: „Jüngling! Thätigkeit nur ist Leben, und Arbeit ist Genuß“ — und der Lohn? — „Steh meinen ganzen freudenvollen Becher biet' ich dir dar! aber vergiß nicht! schon Arbeit ist Genuß, und sie wärzet den Becher. Trink' ihn so oft du dürstest, und du wirst des Nektars nie Mangel haben.“

Wohl dem, der Ohren hat, diese Stimme zu hören. Spricht nicht; die meisten Geschäfte des Lebens sind zu klein; woher sollen wir nehmen diesen Muth, diesen Geist, dies lohnende Gefühl! Klein die Geschäfte, wodurch wir unsern Gefährten den Weg des Lebens ebnen? Ich bitte euch! was heißt ihr denn groß?

Und was verdient denn Geschäft zu heißen, das diesen Endzweck nicht hätte?

Aber man verstehe mich. Ich sage nicht, jeder der seinen Sohn lieb hat, laß ihn Gelehrter, Staatsmann, Soldat werden. Entdeckt ihr einen edlen Keim in seiner Seele, pflegt ihn wohl, nützt ihn aufs beste, die Welt und die Nachwelt wirds euch danken. Doch, wen der Genius mit seinem edelsten Nektar nicht tränkt, dem giebt er vom zweyten desto reichlicher. Wards eurem Liebling nicht gegeben den Pilgerpfad zu messen, zu erforschen, wo er am besten sey, vorher zu sehn, und die Wandrer zu warnen, wenn ein Abhang, eine Klippe kömmt, sie vor Irrwegen
und

und Räubern zu schützen; oder wo der Pfad sicher ist, ihn mit Blumen zu streuen; laßt ihn Holz und Steine zusammentragen, wo er unwegsam ist, laßt ihn Früchte sammeln, und Speise für die Wandrer bereiten. Wer heißt euch denn, ihm den großen Gedanken nehmen, er sey zum Nutzen der Gefährten da?

Oder meynt ihr, wer nur feste Nerven und Mark zur Arbeit bekam, sey unfähig dieses Gedankens, unfähig dieses himmlische lohnende Gefühl — ich hab' etwas Gutes gethan — zu schmecken? Ihr lästert die Natur! Sie vergißt keines ihrer Kinder. Jeglichem gab sie Kraft zum Wirken und Thun, jedem der denkenden Wesen Sinn genug, den Lohn zu schmecken: tragt nur Sorge, diesen Sinn nicht zu betäuben.

O ihr eifrigen redlichen Väter! ihr weichen liebeschmelzenden Mütter, ich blitt' euch, beschwör' euch, bey eurer Liebe, bey dem Glück, bey dem wahren Leben eurer trauten Lieblinge, bey den dankenden segnenden Thränen, die sie einst eurent

Grabhügel opfern werden, haucht ihnen mit euren zärtlichsten Küssen den großen Gedanken ein: Du wurdest und lebst um den Gefährten deiner Wanderschaft zu nützen. Ihr gabt ihnen das Leben, wolltet ihr die Seele des Lebens ihnen verweigern?

Und wie kann man mit diesem Gefühl; (denn es bleibt kein kalter Gedanke, er wandelt sich in dem er gedacht wird, zum Gefühl) wie kann man mit diesem Gefühl die Stunden des Lebens verlängern oder verkürzen, nachdem man's bedarf, dünkt's einem, sie schleichen träg' und langsam dahin: man darf nur gehn und thun, und fühlen, daß es gut sey, thun, sie werden eilen, daß man meynen möchte, der Westwind hab' ihnen Flügel geliehen.

Gausen sie pfeilschnell vorbey, daß man vergebens strebt, sie bey'm Genuß zu haschen, so überzähle und rechne wer ein Recht dazu hat, was
er

er gethan, und sie falten die Flügel, und breiten sich wie eine schöne fruchtbare Landschaft vor ihm aus! —

Bedenkt ihr wohl, wenn ihr Leben sprecht, was Leben heißt? wähnt ihr nicht oft, das Walzen des Bluts in den Adern sey Leben? Wohl ein Leben das eines Halbengels würdig ist! —

Wer ein Herz hat zu fühlen, der fühle! fühle des Menschen ganze Würde, und erröthe vor einem Leben der Pflanzen, die Saft und Nahrung aus der Erde saugen, Saft und Nahrung durch ihre Adern verbreiten, wachsen und sterben. —

Dem Geschäftigen lacht überall ein Quell der Freude; dem Müßigen versiegen, wenn er zu trinken gedenkt, all' ihre vollen Ströme. —

Wodurch wird uns die Gottheit göttlicher, als durch ihre tägliche Schöpfung! Ihr Daseyn ist
wür-

wirkende Ursach, ihr Leben ist Thun. Laßt uns ähnlich werden ihrem Bilde! Aehnlich, wie Menschen es werden können. —

Ach! willkommen süßester, aller Gedanken, willkommen in meiner Seele! Mit welchem Frieden im Innern, mit welchem Selbstgefühl tritt das ächte Kind der Natur einst von der Bühne des Lebens, (solts auch im Frühlinge der Jahre seyn,) das im Abtreten ohn' Erröthen sich sagen darf: ich that was ich konnte; dessen Abzug die Schauer mit thränendem Auge segnen; auf dessen Grabstein man schreiben darf; „dieser Stein deckt die Reste eines Jünglings an Jahren, eines Greises an Thaten!“ — —



Den 18. Februar 1780.

Seyd mir heilig, Gedanken des Grabes, seydt mir heilig! Da liegt die verlassne Hütte meiner unsterblichen Mutter, und bald wird man ihre Trümmer ins Vorrathshaus der Natur verwahren — bald wird man sie auf immer von mir trennen. Mag man sie doch dahin tragen — sie ist treue Bewahrerin die Mutter Natur. — Kein Stäubchen dieser Trümmer wird verlohren — sie sammlet sie alle — und o große seelenerhebende Hoffnung! ein herrlicher Tempel wird aus der zerfallnen Hütte, eine ewige Wohnung des ewigen Geistes! — Licht und Klarheit wird ihn umstralen, unvergängliche Klarheit! — So trägt sie denn hin, die Reste der leimernen Hütte, trägt sie hin — mit ruhigem thränenlosen Auge werd' ich euch folgen, nur senkt sie ins Vorrathshaus der Natur — — nicht in Kammern von Menschens.

schen Händen gewölbt. Auf den Hügel der stillen heimlichen Gruft, umdämmert von Gottes Monde, umweht von Gottes Lüften, umdüstet von seinen Blumen will ich mich setzen, da will ich horchen auf die leisen Stimmen der Unsterblichen, da sollen hohe Gedanken des ewigen Lebens, Vorgefühle des Himmels mich umfließen, da sollen die heiligsten Entschlüsse mein Herz erwärmen. — Dann will ich aufstehen, fortheilen vom Entschluß zur That, dann werden die Bewohner des Himmels, dann wirst auch du, o Mutter! lächelnd herunter schaun — und öffnet man auch meinen Gehörnen das Vorrathshaus der Natur, meine befreyte Seele mit Friedengesängen des Himmels begrüßen. —
